

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Kellameiße 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Bedingungslose Waffenstreckung Montenegros.

Ein Ultimatum der Entente an Griechenland. — Fordert Griechenland die Räumung seines Gebiets von der Entente? — Drei japanische Panzerkreuzer auf der Fahrt nach dem Suez-Kanal. — Eine neue Reichstagsfraktion.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 18. Januar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein war die Feuerstätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert. Sonst wurde wiederum lebhaft geschossen.

Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Passchendaele und Dardzele (Flandern) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot. Ein Flugzeug wurde bei Medewech (Moenovic) von einem unserer Flieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Duenhof (südöstlich von Riga und südöstlich von Widys) gelang es den Russen unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturmes, vorgeschobene kleinere deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstreuen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Das östliche Kriegsgebiet.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 17. Januar. Die an der bessarabischen und ostgalizischen Front angelegten russischen Armeen unterliegen auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe. Es herrschte im allgemeinen Ruhe. Nur im Raume östlich von Koronze vertrieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schütteten seine Gräben zu und spannten die Draht Hindernisse aus.

Im Bereiche der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachenlinien abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der Zweck der russischen Gewaltangriffe.

Die gesamte rumänische Presse ist sich, laut „Frankf. Ztg.“, darüber einig, daß die Russen mit ihren Gewaltangriffen an der Bukowinaer und bessarabischen Front politische Zwecke verfolgen. Am 14. Januar wurden von den ungarischen Truppen auf einem 4 Kilometer langen Frontabschnitt 40 russische Angriffe zurückgeschlagen. Hinter den russischen Truppen, die riesige Verluste erlitten, sind zur Hebung der Begeisterung Maschinengewehre aufgestellt. Die Munitionsverschwendung ist enorm. Die leitenden rumänischen Kreise verfolgen die Kämpfe mit gespannter Aufmerksamkeit, da der frühere russische Botschafter in Wien, Schebekow, gelegentlich seines letzten Aufenthalts in Bukarest erklärt haben soll, Rußland wolle an jeden Preis die Mitwirkung Rumäniens an der Seite des Vier-

verbandes erlangen und, selbst wenn es die Hälfte der russischen Armee kosten sollte, in den Besitz der südöstlichen Karpathen gelangen.

#### Einstellung der russischen Offensive?

Nach der „Deutschen Tageszeitung“ ist im Haag aus Petersburg die Mitteilung von der bevorstehenden Einstellung der russischen Offensive an der bessarabischen Front eingetroffen, was hauptsächlich deswegen geschehe, weil sich die Erwartung, daß dadurch starke deutsche und österreichische Streitkräfte vom Balkan und vom Westen abgezogen werden würden, nicht erfüllt.

#### Der ausgebliebene Erfolg und die englische Presse.

Aus dem Haag, 17. Januar, berichtet der „Tag“: Da die englischen Blätter die letzte russische Offensive bereits als Sieg ausposaunt hatten, versuchen sie jetzt, ihre Verlegenheit wegen des ausgebliebenen Erfolges zu verbergen. Der Petersburger Berichterstatter des Londoner „Daily Chronicle“ sagt: Die Erfolge der russischen Offensive sind zwar anscheinend klein im Vergleich zu der aufgewendeten Kraft, aber die Verstärkungen unserer Stellungen im nördlichen Osten wären ohne diese Offensive unmöglich gewesen, denn dadurch wurden die Deutschen beschäftigt, während wir Saloniki verstärkten und Gallipoli räumten. Zu gleicher Zeit war sie eine Warnung an Deutschland, daß Rußland wohl in der Lage ist, wieder die Initiative zu ergreifen. Die jetzige Pause ist notwendig, da die russische Kriegführung in eine neue Phase eingetreten ist und man nicht mehr hin und her schwankt, sondern zu erhalten wünscht, was man erobert hat. Aber die Befestigung der Stellungen ist für den erfolgreichen Kampf ebenso bedeutend wie die Angriffe selbst.

#### Die französische Militärmission in Rußland.

III. Die französische Mission, die an der russischen Front gewirkt hatte, ist, wie der „Temps“ aus Petersburg meldet, wieder nach Paris abgereist. Nur General Pau und Oberst Brunere werden noch in Rußland bleiben und haben sich ins Hauptquartier begeben, wo auch der Zar sich gegenwärtig aufhält.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 17. Januar. Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn von Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Sarrail Oberkommandierender auf dem Balkan.

WB. „Corriere“ meldet aus Saloniki: General Sarrail erhielt aus Paris und London die amtliche Nachricht von seiner Ernennung zum

Oberkommandierenden der französischen und englischen Truppen Mazedoniens. Sarrail übernahm den Oberbefehl.

#### Brückensprengungen der Alliierten.

„Temps“ meldet aus Athen: Die Alliierten sprengten außer der Struma-Brücke noch acht kleinere Brücken zwischen Boron und Kilindir. Man vermutet, daß ähnliche Vorbeugungsmaßregeln unverzüglich auch auf dem Wege nach Monastir (Bitolia) getroffen würden.

#### Die Ententeslotte an der griechischen Küste.

In Saloniki wurden zwei Flugplätze errichtet. Vor dem Hafen liegen zwölf größere Kriegsschiffe und Kreuzer, darunter der russische Kreuzer „Ascolt“ und 20 kleinere. Die verankerten Schiffe wurden durch ein Minenlager geschützt, das sich von Karaburnu bis zum Wardar hinzieht.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Londoner Blätter veröffentlichen ein Athener Telegramm, daß seit Monaten kein griechisches Schiff einen griechischen Hafen verlassen habe oder dort angekommen sei, und daß man von Hunderten von Schiffen, die vorher nach dem Ausland gegangen waren, um Vorräte zu holen, nichts gehört habe.

#### Truppenlandungen der Alliierten im Piräus.

WB. „Az Est“ meldet aus Sofia, daß die Engländer und Franzosen auch im Piräus Truppen landeten, und daß die griechischen Truppen sich dort passiv verhielten.

#### Anzeichen für einen Staatsstreich gegen die griechische Regierung.

Aus Konstantinopel, 17. Januar, berichtet die „Wof. Ztg.“: Die Besetzung von Thaleron durch die Engländer und Franzosen wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als neues überaus deutliches Anzeichen dafür angesehen, daß der Vierverband versucht, einen Staatsstreich gegen die griechische Regierung zu führen. Man hält den König selbst für bedroht und ist überzeugt, daß der Vierverband im gegebenen Augenblick mit dem König Konstantin nicht anders verfahren wird, als mit den Konjulen in Saloniki. Eine griechische Republik mit Venizelos als Präsidenten würde ein fügsames Werkzeug werden. Man glaubt aber in Konstantinopel auch, daß sich der englisch-französische Plan nicht so glatt erfüllen lassen werde, da die griechische Armee zum größten Teil als verfassungs- und königstreu gelten dürfte.

#### Ein unbeantworteter Einspruch Griechenlands.

Rotterdam, 17. Januar. Wie aus Paris verlautet, werde der Vierverband den Einspruch Griechenlands gegen die Besetzung der Insel Korfu durch französische Truppen unbeantwortet lassen. Die Pariser Presse vertritt die Ansicht, es sei vollkommen genügend, wenn der Vierverband einfach erkläre, zu welchem Zwecke er die Besetzung der Insel vorgenommen habe



mit dem Hinzufügen, man werde in Zukunft auch weiter so handeln, wenn man etwa noch anderes griechisches Gebiet brauche.

### Gastentlassungen auf Korfu.

Der „Secolo“ meldet aus Athen: Der deutsche und der österreichische Konsul auf Korfu sind aus der Haft entlassen worden. Nur der österreichische Beamte Seliz ist nach Malta gebracht worden.

### Das Achilleion noch französisch?

Bern, 17. Januar. Nach einer Meldung des „Temps“ über die Audienz des französischen Gesandten Guillemin beim König der Hellenen würde es scheinen, daß die französischen Truppen das Schloß Achilleion auf Korfu nicht besetzt haben.

## Die Kämpfe im Süden.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 17. Januar. Die Geschüßkämpfe an einzelnen Punkten der küstentländischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrieden von Ostavio wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten feindlichen Artilleriefeuers wieder geräumt.

Im Görzischen zwangen unsere Flieger mehrere italienische Fesselballons zum Niedergehen und bewarfen feindliche Lager mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

## Das türkische Kampfgebiet.

Drei japanische Kriegsschiffe als Mitverteidiger des Suezkanals.

Paris, 17. Januar. „Journal“ meldet: Von Tokio gingen drei japanische Panzerkreuzer, angeblich „Rafuga“, „Takiwa“ und „Chitose“, nach dem Suezkanal ab, entweder, wie das Blatt meldet, zum Schutze der japanischen Schifffahrt im Mittelmeer oder zur Beihilfe bei der Verteidigung des Kanals.

## Hunger-Nationen für die Engländer in Kut el Amara.

Das Bagdader Blatt „Sada Millet“ erfährt, daß die Engländer schon vor vierzehn Tagen die Truppen in der Garnison Kut el Amara auf halbe Brotration gesetzt haben. Die Versuche, der Garnison Lebensmittel zuzuführen, sind gescheitert. In der Stadt befinden sich 3000 Verwundete, die ihre Verwundungen nach Einschließung der Stadt erlitten haben.

Ein englischer Armeebefehl auf Gallipoli gefunden.

WW. Im englischen Lager von Sedul Bahr wurde ein gedruckter Befehl gefunden, der in der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Armeebefehl. Besonderes Hauptquartier, 21. April 1915.“

Soldaten Frankreichs und des Königs!

Vor uns liegt eine Aufgabe, die ohne Vorgang im heutigen Kriege ist. Zusammen mit unseren Kameraden von der Flotte sind wir im Begriff, die Landung an der offenen Küste angeht, die Stellungen zu ergreifen, die von unseren Feinden uneinnehmbar genannt werden. Die Landung wird mit Gottes und der Flotte Hilfe erfolgreich ausgeführt werden; die Stellungen werden erstürmt und der Krieg dem ruhmvollen Abschluß näher gebracht werden. — Denkt, so sagte Lord Kitchener, als er Oberbefehlshaber der Armee sagte, denkt, eines Tages werdet Ihr den Fuß auf die Halbinsel Gallipoli setzen. Ihr müßt die Sache durchsetzen bis zum Ende. Die ganze Welt wird auf Euer Vordringen blicken. Laßt uns würdig erweisen der großen Aufgaben unserer Waffen, die man uns anvertraut. John Hamilton, General.“

Die ganze Welt wird auf Euer Vordringen blicken, sagte Lord Kitchener damals, jetzt sagt Premierminister Asquith in der Unterhausrede vom 10. Januar über den kläglichen Rückzug von Gallipoli: Diese Unternehmung in Verbindung mit dem früheren Rückzug von Suvla und Anzac ist ohnegleichen in der Geschichte der Armee und Marine. Sie verdient die tiefste Dankbarkeit des Königs und des Landes und wird einen unvergänglichen Platz in der englischen Geschichte einnehmen.

Es gilt also mal wieder der alte Grundsatz: Die Kriegskunst ist veränderlich.

## Der Krieg zur See.

Die gesamte skandinavische Paketpost von den Engländern beschlagnahmt.

M. Frankfurt a. M., 17. Januar. Nach einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus Stockholm ist laut einem Telegramm des schwedischen Konsuls in Kirchwall, die ganze skandinavische Paketpost auf der Fahrt nach Stockholm von den Engländern beschlagnahmt worden.

### Englische Erklärung einer billigen Blockade Deutschlands?

W.B. (Neuter.) Die Blätter enthalten Telegramme aus London, in denen mitgeteilt wird, daß Großbritannien binnen kurzem die königlichen Verordnungen, durch die der neutrale Handel geregelt wird, durch die Erklärung einer regelrechten Blockade ersetzen wird. Beim Staatsdepartement ist kein amtlicher Bericht darüber eingelaufen. In den Regierungskreisen glaubt man aber, daß ein solches Vorgehen viele Gründe zu Mißverständnissen befeitigen und das Recht Englands, alle Einfuhr nach den deutschen Häfen zu verhindern, außer Frage stellen wird. Vermutlich wird dadurch auch die Theorie von der endgültigen Bestimmung bezüglich der Waren, die über die neutralen Länder Deutschland erreichen oder für Deutschland bestimmt sind, geregelt werden.

Ein englischer Transportdampfer im Mittelmeer torpediert.

Neuter bestätigt den Untergang eines Transportdampfers im Mittelmeer, der bisher verschwiegen wurde, indem das Bureau meldet, daß 80 Marinesoldaten, welche nach der Torpedierung des Dampfers „Wolford“ an der marokkanischen Küste gelandet wurden, von den spanischen Behörden nach Malaga geführt und interniert wurden. Der Name des Dampfers ist offenbar verstimmt worden, denn Neuter sagt, daß ein Dampfer „Wolford“ in London nicht bekannt ist.

Anscheinend handelt es sich um den Anfang November verlassenen englischen Dampfer „Woolwich“.

Ein spanischer Dampfer durch eine Mine vernichtet.

W.B. „Lloyd“ meldet: Der spanische Dampfer „Bayo“ von Suella nach La Pallice, ist auf eine treibende Mine gelaufen und 40 Meilen von La Pallice gesunken. 25 Mann sind ertrunken, einer ist gerettet.

Zum Untergang des amerikanischen U-Bootes.

W.B. „New York Herald“ meldet aus New York: Zwei Mann des Unterseebootes „E 2“ sind noch in einem den Rettungsmannschaften unzugänglichen Teile des Schiffsrumpfes.

## Deutsches Reich.

Berlin, 18. Januar.

Kriegslehrgang für Landfrauen. Im Beisein der Kaiserin und der Kronprinzessin wurde gestern vormittag im Herrenhaus der zweite „Kriegslehrgang für Landfrauen“ eröffnet. Den Sitzungsraum und die Tribünen füllten Hunderte von Frauen und Mädchen aus allen Teilen Deutschlands, die das im Kriegslehrgang zu erwerbende Wissen auf das flache Land und in die kleinen Städte hinaustragen sollen.

Förderung der inneren Kolonisation. In einem dem Landtag zugegangenen Gesetzentwurf werden laut Morgenblätter zur Förderung der inneren Kolonisation hundert Millionen Mark angefordert.

Auch der am Mittwoch abfahrende zweite Balkanzug ist bereits ausverkauft. Für den dritten liegen zahlreiche Anmeldungen vor, die beweisen, daß die neue Balkanverbindung ein starkes Verkehrsbedürfnis befriedigt.

Gheimrat Friedheim †. Der Geheime Ober-Regierungsrat a. D. Otto Friedheim ist gestern morgen, nachdem er vor mehreren Tagen an Influenza erkrankt war, in seiner Wohnung in Charlottenburg, Berliner Straße 57, gestorben. Geheimrat Fr. edheim, der 81 Jahre alt geworden ist, war bis zum 1. Juli 1914 Vertreter des Polizeipräsidenten von Berlin.

Opfer der Kälte. In der Nacht zum Sonntag ist der 39 Jahre alte, aus Bonn a. Rh. gebürtige Arbeiter Bedert, der sich wohnungslos in Berlin aufhielt, erfroren. Man fand ihn auf dem Commensplatz bestimmungslos unter einer Bank liegen. Der Arzt der Rettungswache konnte nur noch seinen Tod durch Erwärmen feststellen.

Der Mord in der Süssitenstraße. Montag mittag fand in der Wohnung des Fabrikarbeiters Hagen im Hause Süssitenstraße 30 ein Selbstmord statt. Hagen zeigte sich bei seiner Anwesenheit in der Wohnung, in der er die Dinske getötet hatte, ganz ruhig. Er blieb bei der bisherigen Aussage, das Mädchen auf ihren Wunsch getötet zu haben.

## Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Patriotische Spende. Prof. v. Efelsberg hat das vom König von Griechenland für die ärztliche Behandlung erhaltene Honorar von 50 000 Francs dem griechischen Roten Kreuz überwiesen.

England. 20 Millionen Brandschaden. In Southshäts, Grafschaft Durham, brach im Lyne-Dorf an Bord des norwegischen Schoners „Debe“ Feuer aus. Es verbreitete sich rasch nach der in der Nähe des Brandherdes liegenden dänischen Bark „Emil Stang“ und den Brücken, an denen die großen Warenhäuser und die gewaltigen Kornspeicher liegen, die fast sämtlich niedergebrannt sind. Der Schaden wird auf etwa zwanzig Millionen Mark geschätzt.

Frankreich. Das Schicksal der verhafteten Konsula. Wie aus Toulon unter dem 13. Januar gemeldet wird, befinden sich die in Saloniki beamteten Konsula der Mittelmächte mit ihren Familien und ihrem Personal noch immer an Bord des französischen Schiffes, welches vor Toulon liegt. Es ist ihnen bis jetzt nicht gestattet worden, an Land zu gehen oder Briefe abzuschicken. Die Behörde von Toulon wartet aufheißend von der französischen Regierung weitere Befehle ab, was mit den Gefangenen zu geschehen hat. Auffallend ist das Verhalten der Pariser Presse, welche behauptet, daß die Gefangenen während ihrer Reise von Saloniki nach Toulon gut behandelt worden seien und auch jetzt auf dem Schiff in bequemer Weise untergebracht seien. Gegen ihre Behandlung werde man keinen Protest erheben können.

Mehrere Millionen Brandschaden in Nancy. Wie die Morgenblätter berichten, brach Lyoner Blättern zufolge am 16. Januar in Nancy im Warenhaus Magasin Neveu ein Großfeuer aus, das sich auf die angrenzenden Gebäude der Rancier Bank ausbreitete. Der Brandschaden soll mehrere Millionen übersteigen. Ueber die Ursache des Brandes sei noch nichts bekannt.

Südafrika. Die Angst vor Dewet. W.B. Neuter meldet aus Kapstadt: Die Rebden, die General Dewet seit seiner Freilassung gehalten hat, fordern die Kritik heraus, da er sich verpfändert hat, sich nicht in die Politik einzumischen. „Volksstem“ schreibt: Dewet rufe neue Beunruhigung hervor. Die Regierung erinerte Dewet brieflich an die Verpflichtungen, die er bei seiner Entlassung eingegangen ist.

## Das Gezänk im Bierverband.

Die vielgerühmte Einigkeit innerhalb des Bierverbandes scheint, wenn man dem gegenwärtigen Pressegezänk nur halbwegs Bedeutung beilegen will, in die Brüche zu gehen. Man sucht nach dem Schuldigen und macht sich gegenseitig Vorwürfe; man ist offenbar gründlich verstimmt. So bezeichnet ein Schweizer Blatt zutreffend diese Auseinandersetzung. Der Ursprung der Schmerzgen ist zurzeit die Einnahme des Lovcen und Gettnjes, aber diese Methode der gegenseitigen Beschuldigungen ist alles eher als neu. Wenn die Franzosen und Engländer im Westen Prügel bekamen, klagten sie darüber, daß die Russen im Osten nicht ihre Pflicht und Schuldigkeit täten, und als die große russische Offensive sich in einen noch größeren Rückzug verwandelte, erhob man im Zarenreiche bittere Klage über die Franzosen und Engländer, welche ihnen nicht ihrerseits durch eine Offensive Luft gemacht hätten. Franzosen und Russen wiederum beschuldigen mit vereinten Kräften die Engländer, daß sie im Gefühl der Sicherheit ihrer insularen Lage die Bundesgenossen nur lau unterstützten, und die anfängliche Genugtuung über die jetzt vorbereitete Einführung der sogenannten Wehrpflicht hat längst einer gründlichen Enttäuschung, der Erkenntnis Platz gemacht, daß man damit den Allerten nur Sand in die Augen streuen will. In Russland mag sich bereits schüchtern die Feststellung hervor, daß man sich zum Kriege entschlossen habe, weil England die Dejnung der Dardanellen in Aussicht stellte, daß aber jetzt durch die englisch-französische Niederlage auf Gallipoli diese Hoffnung für immer gescheitert sei, daß der Balkankrieg jetzt nur noch zum Schutze des Suezkanals und Neapoltens geführt werde. In Frankreich aber ertönen Stimmen, welche darauf hinweisen, daß bisher nur ein Land in dem Kriege positiven Gewinn gehabt habe, nämlich England, das sich in den Besitz von Südwestsafrika, Saloniki und — Calais setzte.

Albions Bundesgenossen erkennen eben immer mehr, daß sie einem Verräter ins Garn gegangen sind. Und diese Erkenntnis ist die Ursache der gegenseitigen Beschuldigungen. Als Serbien von der Landkarte gestrichen wurde, erhob man in Russland und Italien heftige Vorwürfe gegen England und Frankreich, die nichts ernsthaftes zur Rettung Serbiens unternommen hätten, denn die Saloniki-Komödie verfolgte ja offenbar lediglich den Zweck einer Festsetzung in Griechenland. Die Entente freilich beschuldigte Italien, daß es aus „heiligem Egoismus“ seine Unterstützung der Aktion verweigert hätte, weil es die Festsetzung Serbiens an der Adria fürchtete.

Jetzt wiederholt sich daselbe Spiel angefaßt der Katastrophe Montenegro. Und diesmal herrscht wirklich Einmütigkeit zwischen England, Frankreich und Russland, allerdings nur in der Entrüstung über Italien. Hannemann, geh' du voran! Nach diesem Worte spielt sich die Auseinandersetzung ab. Es wäre Aufgabe der italienischen Diplomatie, den Einbruch Oesterreichs in Montenegro und Albanien zu verhindern, erklärt die „Times“. Italien hat sich die Gelegenheit entgehen lassen und seine Angriffe gegen den Panzo und die Alpen gerichtet, ohne aus der Lovcen-Stellung Vorteil zu ziehen“, klagt der „Tems“. „Italien führt seinen eigenen Krieg“, sagen die Petersburger Blätter. Die italienische Presse bleibt die Antwort nicht schuldig. Der „Corriere della Sera“ spricht von „schändem Undank“ und klagt darüber, daß Italien „den Kampf mit dem übermächtigen Oesterreich ganz allein auszufechten“ habe. Merkwürdig. Als daselbe Blatt zum Kriege gegen die Donaumonarchie hefte, versicherte es, daß diese beim ersten Ansturm der unwiderstehlichen italienischen Armee zusammenbrechen werde. So viel höher schätzt man jetzt die Gegner als früher den verratenen Bundesgenossen ein.

Zurzeit wird von England und Frankreich ein starker Druck ausgeübt, um Italien doch noch zu einer ernstlichen Beteiligung an den gründlich verfahrenen Balkanunternehmungen zu bewegen, aber gegen den „heiligen Egoismus“, der die entarteten Nachkommen der stolzen Römer besetzt, ist schwer anzukommen. Jedenfalls sind diese Auseinandersetzungen innerhalb des Bierverbandes über die Verteilung des Schuldmaßes sehr lehrreich. Sie zeigen nicht nur, daß es trotz des von England erzwungenen Abkommens, wonach der Bierverband nur gemeinsam Frieden schließen solle, mit der Einigkeit schwach bestellt ist, sondern die gegenseitigen Beschuldigungen sind auch höchst bedeutsam für diejenigen Neutralen, die der Bierverband, wie Griechenland, Ru-



mänien und Portugal, noch jetzt teils mit Lockungen, teils mit Gewalt auf seine Seite zu ziehen sucht. Das Beispiel Serbiens und Montenegro, die man in den Krieg hetzte und dann absehlend im Stich ließ, muß abschreckend wirken. Und in der Tat verhielt sich sogar in dem vergewaltigten Griechenland die Stimmung, welche dahin geht, zum Schluß lieber das äußerste zu wagen, als sich widerstandslos dem Aufmarschungsprozeß preiszugeben, welcher mit der Besetzung Salonikis begonnen hat und der seit der Zeit — Mytilene, Korfu und Phaleron sind nur Stappen auf diesem Wege — Gewalttätigkeit auf Gewalttätigkeit, Völkerverleumdung auf Völkerverleumdung gefolgt ist.

## Die Balkanpolitik und die Kriegsziele der Entente.

Wien, 15. Januar. In einer Betrachtung über die Kriegslage sagt Stegemann u. a.: Das Verlangen der Entente gegenüber dem serbischen und dem montenegrinischen Bundesgenossen hat nicht nur für diese, sondern auch für die Kriegsziele der Entente so vernichtende Wirkungen, daß man sich immer wieder fragen muß, ob sich der Kriegsrat der Alliierten denn wirklich nicht bewußt war, daß die einfachste strategische Ueberlegung rechtzeitige, ausgiebige Unterstützung der Serben erforderte. Heute wissen wir, daß diese Unterstützung nur in der verunglückten Offensive am Barabar und dem Abtransport der serbischen Heeres- trümmer nach Korfu bestand. Die Besetzung Korfus verwickelt natürlich die Lage noch mehr, und zwar keineswegs zugunsten der Entente, obwohl die Griechen zunächst betroffen werden. Klar ist, daß die Eroberung des Boccen und die Besetzung Korfus durch die Franzosen in Italien den stärksten Eindruck machen muß. Es war ein militärisch-politischer Grundsatzt Italiens, daß der Boccen nicht in die Hand der Despoten fallen dürfe. Vergeblich versuchten die Italiener, ihn zu erobern. Nun müssen sie zusehen, wie die Schlüsselstellung des ostadriatischen Meeres in die Hand Despoten fällt, welches noch im April 1915 willens war, eine starke Grenzbesetzung am Jonzo einzutreten zu lassen und auf den Boccen, ja selbst auf Albanien schon vollkommen verzichtet hatte. So hat der Krieg die Verhältnisse in der Adria vollständig umgestaltet. Es ist zum mindesten zweifelhaft, ob die Wage wieder einmal nach der anderen Seite ausschlägt.

## Londener Kundgebung für und wider den Krieg.

(Neuermeldung.) In einer Kirche von Kingsland im Norden von London, wo Sonntag nachmittag eine Kundgebung zugunsten der Beendigung des Krieges stattfand, kam es zu aufgeregten Szenen. Die Friedensfreunde wurden für Verräter erklärt und mit roter Farbe bemerkt. Sie mußten schließlich durch die Polizei in Sicherheit gebracht werden. Die Demonstranten trugen „Mutter Britannia“ und nahmen eine Entschuldigungsanrede, in der gefordert wird, daß der Krieg energisch fortgesetzt werde, bis Deutschland geschlagen sei.

(Neuermeldung.) Aberdeen (Arbeiterpartei) wollte in Speerfeld eine Rede gegen die Dienstpflicht halten, konnte sich aber infolge von lärmenden Kundgebungen beim Gehör verschaffen.

## Russischer Millionenbetrug.

Die Bamberger „Gazeta Polska“ meldet, im russischen Kriegsministerium seien im Arbeitskontrollaus- schuß für militärische Lieferungen große Verfertiger und Fälschungen aufgedeckt worden. Zwei hohe Mi- lars wurden kriegsrechtlich erschossen und viele andere zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt und ihr Vermögen beschlagnahmt. Die Verurteilten hätten in der Nähe von Archangelst eine Reihe Fabriken er- öffnet, in denen gefälschte Geschütze und Gewehre un- gearbeitet wurden. Nach der Räumung Lembergs und Czernowitz haben die Schwindler unbrauchbar gemachte japanische Geschütze, die als Trophäen zur Schau- stellung in russischen Städten bestimmt waren, nach Archangelst geschmuggelt und dort zu Geschützen neuesten Modells umgearbeitet. Auch größere Sendungen japanischer Geschütze und Gewehre wurden unterwegs aufgefangen und nach Archangelst gebracht. Die Liefer- scheine wurden geändert. Die Schadenssumme über- steigt 25 Millionen Rubel. Einige Beamte, die von der Gewimmbeteiligung ausgeschlossen wurden, erstatteten aus Rache Anzeige.

## Die angeblichen Friedensneigungen der russischen Monarchisten.

Wien, 17. Januar. In den Blättern der linksstehenden Par- teien Russlands werden gegenwärtig schwere Anschuldi- gungen gegen die Rechte erhoben, weil diese angeblich nach einem baldigen Sonderfrieden mit den Zentral- mächten strebte. Man scheint sich nicht, die rechtsstehen- den Parteien der Duma zu beschuldigen, im Dienste des Deutschen Kaisers zu stehen und einen möglichst schnellen Friedensschluß zu betreiben. Einer der Führer im Block der Linken, der Abgeordnete Sawenko, be- hauptet, der frühere Justizminister Schtschegolow, der kürzlich in Petersburg das Präsidium über einen Kon- gress der monarchistischen Organisationen führte, habe als aktiver Minister sich gegen die Fortsetzung des Krieges mit aller Entschiedenheit ausgesprochen und er wäre dabei von seinem Kollegen Malakow, dem dama- ligen Minister des Innern, unterstützt worden. Diese beiden inaktiven Minister wären heute erfolgreiche Agitatoren für einen baldigen Sonderfrieden. Die Agitatoren in dieser Weise Angegriffenen haben es nicht für nötig gehalten, sich zu rechtfertigen.

Man wird gut tun, der angeblichen Kriegsmildig- keit und dem Friedensbedürfnis der rechtsstehenden

Parteien keine zu große Bedeutung beizumessen. Es scheint vielmehr, als ob die Beschuldigungen von Seiten der Block der Linken nichts weiter als ein partei- politisches Manöver sind. Tatsächlich ist das gesamte russische Volk bis auf diejenigen sozialistischen Ar- beiterkreise, die unter der Kriegsnot besonders schwer leiden, für Fortsetzung des Krieges. Aus diesem Grunde ist es begreiflich, daß es im Kampfe der Parteien ein wirksames Mittel ist, eine Partei als Kriegsmilde und Friedensbedürftig vor der Öffentlichkeit zu diskredi- tieren. In ihrer Presse und ihren öffentlichen Ver- sammlungen sind jedenfalls die Parteien der Rechten bisher in keiner Weise für einen baldigen Friedens- schluß eingetreten. Es haben in Petersburg und in Nishnij Nowgorod im Dezember Kongresse der monarchistischen Organisationen stattgefunden, auf denen ein energischer Kampf gegen den Block der Linken pro- klamiert wurde. Man beschuldigte die linksstehenden Parteien, ihr Programm der Fortsetzung des Krieges bis zum äußersten bezwecke nichts anderes, als die Macht in die Hand zu bekommen und die Staatsordnung zu stürzen. Auf diese Beschuldigungen antwortet nun der Block der Linken mit dem Vorwurf der Kriegsmildigkeit.

Es ist allerdings auffallend, daß auf den beiden großen Kongressen der Rechten, die unter Teilnahme der beiden oben angegriffenen inaktiven Minister stattfanden, über die Frage „Krieg und Frieden“ zwar gesprochen worden ist, ohne jedoch zu irgend einer Entscheidung zu kommen. Diese Zurückhaltung steht im schärfsten Gegensatz zu den Kriegsbegierden der linksstehenden Parteien, die keine Gelegenheit vorbegehen lassen, ohne die Notwendigkeit der Weiterführung des Krieges bis zur völligen Zerstörung der Zentralmächte vor aller Welt zu proklamieren. Wer aber bei der gegen- wärtigen Kriegslage diesen trügerischen Standpunkt nicht zu seinem Programm macht, den darf man wegen seiner besseren Einsicht noch nicht als einen Kriegsgegner und Friedensfreund brandmarken.

## Die englischen Wucherpreise für Kohlen in Italien.

Aus Amsterdam, 16. Januar, erfährt die „N. Z. a. M.“: Die „Morning Post“ berichtet aus Rom: Der angesehenere Parlamentarier Bisfolati habe sich geäußert, daß die Eroberung des Boccen zwar eine neue bittere Pille für die Verbündeten sei, daß für Italien aber die Kohlenfrage und die Frage eine viel größere Be- deutung habe. Die Engländer verständen nicht, daß die norditalienischen Fabriken schließen und Tausende von Italienern arbeitslos werden, wenn England nicht Kohlen zu annehmbaren Preisen liefere. Italien werde sonst den Krieg nicht fortzuführen können. Das Gefühl der Bitterkeit gegen die englische Regierung würde von den Deutschen geteilt werden. Italien habe England um 100 Dampfer für den Kohlentransport gebeten. Der Korrespondent fügt hinzu, nichts Schädliches das Ansehen Englands in Italien so sehr, wie die hohen Frachtpreise.

## Das überflutete Holland.

Die Uberschwemmungen in der Provinz Nord- holland gewinnen durch immer neue Deichbrüche an Ausdehnung. Jetzt sind auch die Städte Dolljään und Baandam überflutet. Die Neuwendamer Schleiße mußte zum Teil verschüttet werden. Zwei Dampfer brachten nach Amsterdam etwa 10 000 Kühe aus Furmerend. Später wurde gemeldet, daß auch die Stadt Furmerend überschwemmt worden ist und von den Be- wohnern geräumt werden mußte. Bei Monnikendam wurden 12 Leichen angespült. In Amersfoort er- tranen 2 Menschen, und ein Bahnwärter wurde, als er die Flut steigen sah, vor Angst wahnsinnig. Auch der Zustand in den Amno-Paulowna-Poldern wird immer ernster. Bei Grooningen stehen ungefähr fünf- undzwanzigttausend Hektar unter Wasser.

Das Meer hat zwischen Hoed van Holland und Scheveningen große Verwüstungen angerichtet. Der Gift des Wassers ging über die höchsten Dünen. Das ganze Niveau des Strandes ist merkbar zurückgegangen. Auf der überschwemmten Insel Marken sind sechs- zehn Menschen, darunter sieben Kinder, in den Fluten umgekommen. Das durch einen Nordweststurm in der Zuidersee angestaute Hochwasser ist im Abnehmen be- griffen.

## Die preussische sozialdemokratische Partei.

Landeskommission gegen Landtagsfraktion.

Aus dem „Vorwärts“ erfährt man, daß die Landes- kommission der Sozialdemokratie Preußens, die am 14. und 15. Januar tagte, mit 25 gegen 6 Stimmen bei einer Stimmenthaltung, nachdem ihr die von der Landtagsfraktion zur Staatsberatung formulierte Erklä- rung vorgelegt worden war, folgenden Beschluß an- nahm: Die Landeskommission, nach dem Statut zur Führung der Parteigeschäfte der Sozialdemokratie Preußens befugt, kann der von der Mehrheit der Landtags- fraktion beschlossenen Erklärung zum Kriege nicht zu- stimmen. Sie billigt die Haltung und Politik der Reichs- tagsfraktion, die in der Erklärung vom 4. August fest- gelegt ist, und spricht die Erwartung aus, daß durch die Landtagsfraktion nichts geschieht, was geeignet ist, die Politik der Reichstagsfraktion zu schwächen. — Nach Annahme dieses Beschlusses trat die Landtagsfraktion zu erneuter Beratung ihrer Erklärung zusammen. Die Fraktion nahm zwar einige Änderungen an der Er- klärung vor, berücksichtigte aber wesentliche Wünsche der Landeskommission nicht. Darauf sagte die Landeskom- mission mit 21 gegen 5 Stimmen den Beschluß, zu be- dauern, daß durch die Landtagsfraktion ihre Erwartun- gen nicht berücksichtigt worden seien. Die sozialdemo- kratischen Landtagsabgeordneten Dr. v. Dajer, A. und P. Hoffmann, Viehnecht und Ströbel erklärten hierzu, laut „Vorwärts“, sie könnten als Richtschnur für ihre Tätigkeit nur das Parteiprogramm und die Beschlüsse der nationalen und internationalen Parteitage an- erkennen. Sie bestreiten der Landeskommission das Recht, ihnen die Politik vorzuschreiben.

## Letzte Nachrichten.

### Eine neue Reichstagsfraktion.

Berlin, 18. Januar. Im Reichstage bildete sich unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ eine neue Fraktion, der 28 Mitglieder beigetreten sind. Die Fraktion wählte zum Vorsitzenden Freiherrn von Camp-Massauen, zum 2. Vor- sitzenden Abgeordneten Werner (Sießen).

### Die Kapitulationsverhandlungen.

Wien, 18. Januar. „Neue Freie Presse“ meldet aus authentischer Quelle über die Verhandlungen mit Mon- tenegro: Am 13. Januar erschienen bei unseren Vor- posten zwei montenegrinische Minister und ein Major der Artillerie und sprachen den Wunsch aus, in Kapitu- lationsverhandlungen einzutreten. Der Wunsch wurde an kompetente Stelle weitergegeben. Es erfolgte der sofortige Bescheid: Die erste Voraussetzung für die Ein- leitung der Weiterführung von Verhandlungen sei die bedingungslose Waffenstreckung der montenegrinischen Armee. Beide Minister blieben in Cetinje. Der wei- tere Verkehr mit ihnen erfolgte durch Mittelspersonen. Unter den Waffen, welche Montenegro niederlegen muß, werden alle modernen Feuerwaffen im Sinne der euro- päischen Meerestehmit, auch jene Waffen und Gebstände, die jeder männliche Montenegriner hat, verstanden. Die Montenegriner werden in großen Trupps zusammen- treten und die Waffen buchstäblich niederlegen. Die Kontrolle für die Waffenniederlegung besteht darin, daß unsere Truppen eine strategische Waldstreckung vorneh- men werden, jedoch ganz Montenegro als ein großer Wald aufgefahst und nach seiner ganzen Breite abge- gangen wird, damit sich nicht irgendwo Banden bilden und den Vandalenkrieg auf eigene Faust fortsetzen. So- dann wird die männliche wehrfähige Bevölkerung in bestimmte Gegenden verwiesen. Die montenegrinischen Frauen haben sowohl als Kombattanten wie im ganzen Etappen dienst am Kriege teilgenommen. Allerdings hat König Nikita schon seit langer Zeit die Auszahlung der Löhne eingestellt, worauf viele Frauen in die Heimat zurückkehrten, wohn ihnen auf zeitweisen Urlaub die Familienväter folgten, um den Unterhalt ihrer Fam- ilien wenigstens für einige Zeit sicherzustellen. Die Frauen werden ohne Ausnahme in den einzelnen Ver- schäften gelassen. Zur bedingungslosen Waffenstreckung gehört auch die Uebergabe sämtlicher Städte und Ort- schaften, sowie die Uebergabe aller Verkehrsmittel, namentlich der Eisenbahnen.

### Die Entschuldigungskunde für Griechenland.

Fordert Griechenland die Räumung seines Gebietes von der Entente?

Wien, 17. Januar. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia, Griechenland werde morgen in einer Note von der Entente die Räumung des griechischen Territoriums fordern. — „Uro“ zufolge hatte die Be- setzung von Phaleron in Athen Panik, ungeheure Ent- rüstung und Kundgebungen gegen die Ententevertreter erregt. Durch das rechtzeitige Einschreiten der Behörden sei ein Angriff des Volkes auf die französischen und die englische Gesandtschaft verhindert worden.

### Ein Ultimatum der Entente an Griechenland.

England und Frankreich haben, wie der „Post. Ztg.“ aus Sofia, 17. Januar, berichtet wird, nach einem Be- rieht aus Athen am 10. Januar der griechischen Regie- rung eine befristete Note übersandt, die tatsächlich einem Ultimatum gleichkommt. Die Note verlangt, Griechen- land solle binnen 48 Stunden allen diplomatischen Ver- tretern und Konsuln der Vierbundsmächte die Pässe zu- stellen, widrigenfalls der Vierbund die zur Wahrung seiner Interessen für nötig erachteten Schritte unter- nehmen werde.

### Die serbischen Flüchtlinge als unbehagliche Gäste.

Bern, 17. Januar. „Tribuna“ läßt in einem Be- grüßungsartikel an die in Brindisi angelommene serbi- sche Regierung durchblicken, daß italienische Beamte die serbischen Flüchtlinge nicht übermäßig zuvorkommend behandeln. „Corriere della Sera“ zufolge passieren an- dauernd serbische von Bari kommende Flüchtlinge Rom, wo nur wenige Aufenthalte nehmen. Die meisten ziehen die Weiterfahrt nach Frankreich vor. In den letzten Wochen sollen mehr als 20 000 Serben Rom passiert haben.

### Gesunkener Dampfer.

„Noyds“ meldet: Der spanische Dampfer „Belgica“, 2068 Bruttotonnen, ist gesunken. 23 Mann wurden gerettet.

### Wettervorausage für den 19. Januar.

Frostwetter.

### Jugend-Kompanien Waldenburg.

Mittwoch den 19. Januar, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr: Antreten an der katholischen Mädchenschule zur Unterweisungs- stunde durch Herrn F. Leutnant Paeyold.

Stempel.

### Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge- schäfte zu den kulantesten Bedingungen.





Nach 16 Monate langer, qualvoller Ungewißheit erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein unergötzlicher, treusorgender Gatte, unser guter Vater,

der Rejervist

## Josef Mücke,

Inf.-Regt. Nr. 10,

am 22. August 1914, einen Tag nach seinem Geburtstage, den Heldentod gestorben ist.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an

Die trauernde Gattin nebst Kindern.

Neuhain, Reiffe, Reiffe II, den 17. Januar 1916.

Nach langen hoffnungsvollen Wochen / Traß tieferschütternd jetzt die Kunde ein, / Daß Du, geliebter Gatte, guter Vater / Nie kehrest wieder in mein trautes Heim. / So leb' denn wohl, getrennt von Deiner lieben Gattin, / Die nie Dein treues Auge wiedersehnt, / Doch dies eine bleibt bestehn, / Daß wir im Himmel uns einst wiederseh'n, / So ruhe wohl, Du gutes Herz, / Dir der Friede, uns der Schmerz.

Heilige Messe den 30. Januar in der kathol. Kirche zu Dittersbach.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen,

Frau Tischlermeister

## Anna Hiltmann,

Sprechen wir allen unseren aufrichtigsten Dank aus. Ganz besonderen Dank für die trostreichen Worte am Grabe, der Tischler-Innung und dem St. Vinzenzverein für die zahlreiche Beteiligung, sowie für die zahlreichen Kranzspenden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Josef Hiltmann, Tischlermeister.

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit in so überaus reichem Maße aus nah und fern entgegengebrachten Aufmerksamkeiten gestatten wir uns hiermit den besten Dank auszusprechen, da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen persönlich zu danken.

Nieder Hermsdorf, den 17. Januar 1916.

August Scholz und Frau.

## Die evangelische Kirchengemeinde feiert Kaisers Geburtstag

durch Festgottesdienst in den Kirchen zu Waldenburg und Nieder Hermsdorf am 27. Januar, abends 8 Uhr.

Für die Vertreter der staatlichen, städtischen und Gemeindebehörden, die kirchlichen Körperschaften und die Vorstände der Vaterländischen Vereine werden Plätze vor dem Altar vorbehalten.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Waldenburg, den 17. Januar 1916.

Hortner, Pastor prim.

## Brennholz,

das Meter von 5,60 Ml. an, verkauft von heute ab an jedermann Der Arlegsausschuß für Konsumenten-Interessen Waldenburg und Umgegend

links der Hermsdorfer Chaussee, am Bahnbusch, meter- und 1/2-meterweise.

Karten sind zu haben im Rath. Arbeitersekretariat Gerberstraße 5, im Holzwarenhans Gottesberger Straße 2 und im Arbeitersekretariat Friedländer Straße 28/29.

Der Vorstand.

Eine große Stube April zu beziehen Cochinsstr. 5.

1 Wohnung, Schlaf-, Wohnstube, Küche und Entree, sowie freundliche 2-Zimmer-Wohnung, Küche und Entree 1. April z. bez. Hermannstr. 16a.

Schöne Wohnung, bestehend aus Stube, Küche u. Kabinett, 2. Stock, vornheraus, bald od. April zu beziehen Blücherstraße 17.

Stuben und Küche bald z. bez. Barbarastraße 3.

Eine Stube bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche, 3 Zimmerhaus, 1 Zr., 2. April z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Zr.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Die vom verstorbenen Kanzleirat Gröhl innegehabte 3-Zimmer-Wohnung ist zu verm. und bald oder 1. April zu bez. H. Matthäus, Hermannstraße 26.

Sauberes möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Pension, bald zu verm. Mühlenstraße 37, II, I.

Nach langen, schweren Leiden verschied am Montag mittag 12 Uhr unser lieber Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater

## Wilhelm Peisker,

im Alter von 61 1/4 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag nachm. 1 1/4 Uhr. Trauerhaus: Auenstraße 22.

## Dankagung.

Bei der Beerdigung unseres lieben Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Berginvaliden

## Josef Wagner,

sind uns so viele Beweise der Liebe und Teilnahme entgegengebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, unseren innigsten Dank abzusprechen. Herzlichen Dank im besonderen den Herren Steigern Finkle und Hermann, den Herren Aufsehern, sowie auch den werten Kameraden, dem Rath. Arbeiterverein, Herrn Kuratus Fritsche, den lieben Hausbewohnern und der sämtlichen Grabebegleitung von nah und fern. Die Uettrauernden Hinterbliebenen. Hermsdorf, Ostend 2.

## Formulare!

Vorschußgesuche und Prolongationen für den hiesigen Vorschußverein,

An- und Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, Polizeiverordnung, betr. Sammlung von Gemüse- und Küchenabfällen, Nahrungsmittelresten u.,

Preistafeln für Vorkost-, Gemüse- und Obstgeschäfte, Anordnung für Gastwirtschaften, betreffend Aushändigung von Postsendungen, Ausweisscheine mit anhängender Empfangs-Bescheinigung für Stellungsvermittler,

Preistafeln für Kaufleute (Spezereimwaren, Revision's-Bescheinigungen für Bierdruckvorrichtungen mit Kohlenjäurebetrieb, Preistafeln für Kaufleute (Wild und Wurstwaren), Kontrollbücher für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger, Aushänge, betr. die Zigarettensteuer sowie denaturierten Branntwein, Schiedsmannsvorladungen, Polizei-Berordnungen, betr. die Einrichtung und den Betrieb v. Bädereien u. Konditoreien, sind zu haben in der

Expedition des Waldenburger Wochenblattes.

Gut möbl. Zimmer, schöne Aussicht, für Herrn oder Dame, per bald billig zu verm. Neubau Blücherstraße 2, III, z. nächst der Altstadt.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Stubenkollege gesucht Hohlstr. 8, part., sep. Eing.

Stube und Küche April zu bez. D. Waldenburg, Kirchstr. 5.

Stube mit Kammer bald zu beziehen. A. R. Opitz Nachf. E. Müller, Hermsdorf.

Besseres Vogts i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

## Schneider-Innung.

Montag den 24. Januar er., nachmittags 2 Uhr, im Vereinszimmer der „Stadtbrauerei“:

## Quartal.

C. Fabian, Obermeister.

## la. Delikateß-Bratferringe

sowie

täglich frische Ränder-ferringe

empfiehlt

Friedrich Kammel.

## Ernst Münnich,

Waldenburg,

Nr. 8 Friedländer Straße Nr. 8.

Solange der Vorrat reicht:

Verkauf billiger

:: Porzellane. ::

Bleichsoda mit dem Waschbär billigster Seifenersatz.

Zum Rohrstuhlflechten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Str.-Bleiche.



Nur noch 3 Tage!

Der Kolossal-Film:

Der

Tunnel

Sechs Akte.

## Stadttheater Waldenburg

(Hotel Goldenes Schwert).

Heute Dienstag und Donnerstag den 20. Januar: Auf vielfachen Wunsch die gelungenste Operette der letzten Jahre!

Wie einst im Mai

Anfang 8.10 Uhr.

Nach Schluß Fahrtverbindung.

AT

Licht-Spiele.

Apollo-Theater.

Täglich:

Schachmatt.

Dieser Riesen-Sensations-Detektivschlager erzielte Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag ein ausverkauftes Haus.

Und der übrige Pracht-Spielplan.

Unwiderrüchlich nur noch bis Donnerstag.

# Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

Keine Preiserhöhung!





## Deutscher Reichstag.

31. Sitzung.

Montag den 17. Januar, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Stellvertretender Kriegsminister General v. Wandel.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung.

Die Beratung des Ausschussberichts über die Resolutionen, Anträge und Petitionen wird fortgesetzt. Der Berichterstatter Abg. Graf Westarp berichtet u. a. über die Beschwerden der deutschen Zeitungsverleger gegen das WZB, weil es seine Vorzugsstellung bei der Uebermittlung der amtlichen Kriegsberichte dazu benütze, um die Zeitungen zum Bezuge auch des übrigen Materials des WZB zu nötigen. Dann berichtet er über die Anträge des Ausschusses, den Mannschaften einen ausreichenden Urlaub zu gewähren, namentlich denen, die bisher keinen Urlaub hatten.

Abg. Schöpplin (Soz.): Es besteht leider keine einheitliche Urlaubsgewährung, es gibt tatsächlich noch sehr zahlreiche Mannschaften, die bisher noch keinerlei Urlaub hatten resp. einen sehr kurzen. Mit dem Urlaub müssen Freifahrtscheine verbunden sein. Die alte militärische Unfittigkeit, wegen des Vergehens eines einzelnen die ganze Kompanie und das ganze Bataillon mit Urlaubsentziehung zu bestrafen, sollte endlich beseitigt werden. Ueber die Preisgaben, so sehr man die Opferwilligkeit einzelner und von Korporationen anerkennen muß, hört man recht harte Urteile. Die Behandlung der Mannschaften ist oft sehr schroff, in der Ruhestellung werden ununterbrochen Ehrenbezeugungen geleistet. Die Disziplin auf den Straßen wird dabei oft zur Quälerei.

Abg. Dr. von Calker (natl.): Disziplin muß sein im Kriege wie im Frieden, aber humanisieren darf kein Vorgesetzter, sonst muß er in großem Bogen hinausfliegen. Oft sind diese Leute geistig nicht normal.

Abg. Haas (fortsch. Sp.): Die englische Regierung hat in ihrer Note schwere Vorwürfe gegen die deutsche Armee und Marine erhoben, von denen kein Schimmer wahr ist. Noch nie hat eine Armee im Felde gestanden, die so nach den Grundsätzen der Menschlichkeit kämpfte wie die Deutschen. Die Soldaten kämpfen ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit, mögen sie auch im Frieden den Gedanken der Versöhnlichkeit und gegenseitigen Verstehens hinübernehmen. Redner verbreitet sich dann ebenfalls über Fragen der Disziplin und Truppenausbildung und verlangt Erleichterung der Beschwerdebefreiung und Aussprache mit den Vorgesetzten.

Abg. Naden (3.): Meine politischen Freunde billigen auch nicht alles, was heute hier vorgetragen wurde, aber sie halten doch die Disziplin für die unverrückbare Grundlage des Heeres. Die Gewährung längerer Urlaubs an die Landsturmmänner, namentlich die Leichter gewerblicher und landwirtschaftlicher Betriebe, unterstützen wir auch.

Stellvertretender Kriegsminister v. Wandel: Die Urlaubsfrage ist wichtig. Wir sehen es vollkommen ein, daß in einem so langen Kriege auch öftere Urlaube nötig sind, namentlich für Inhaber von Betrieben und Geschäften. Es konnten nicht immer Urlaube bewilligt werden, weil die Transportmöglichkeiten nicht ausreichten, z. B. in Polen; auch ist mancher Vorgesetzte in der Front etwas ängstlich, wenn er Leute entlassen soll. Das Kriegsministerium wird nach wie vor bestrebt sein, einzugreifen. Die Verpflegung ist eine gute und ausreichende. Preisgaben sind leider öfter unterlassen worden. Es war aber niemals vom Generalquartiermeister festzustellen, wo die Unterschlagung vorgekommen sein soll. Das Kapitel der Behandlung der Mannschaften ist in der Kommission verhältnismäßig erörtert worden, und ich möchte auch hier bitten, recht vorsichtig zu sein, da das Thema Gefahren in sich birgt. Wir setzen alle Mittel in Bewegung, um die Wiederkehr solcher Vorkommnisse zu verhindern. Hinsichtlich der Beförderung sind erweiterte Vorschriften ergangen, desgleichen über die Entlassung nicht mehr felddienstfähiger Mannschaften.

Abg. Vogt-Hall (kons.): Sie werden mir beistimmen, wenn ich auf Grund von Erfahrungen sage, daß alle Mannschaften, die von der Front zurückkehren, mit besonderer Hochachtung von ihren aktiven Offizieren sprechen. Bei den Reservoffizieren hat sich, hervorgerufen durch den plötzlichen Wechsel, im einzelnen eine gewisse Nervosität gezeigt. Bei der Behandlung der Mannschaften möchte ich auch um eine mildere Handhabung bitten, da es sich hier um Veteranen der Arbeit handelt. Der Redner wünscht auch weitgehende Gewährung von Urlaub.

Abg. Davidsohn (Soz.): Wir können im Interesse der Soldaten auf die Erörterung dieser Dinge nicht verzichten. Das wichtigste für den Soldaten ist immer der ausreichende Urlaub. Es gibt tausende in der Front, die noch nicht einmal in der teuren Heimat waren. Tüchtige Unteroffiziere sollte man direkt zu Offizieren ernennen.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Abg. Liebknecht (Soz.) meldet sich zur Geschäftsordnung.

Präsident Kaempf: Wir sind in der Abstimmung.

Abg. Liebknecht ruft einige heftige Worte. (Lärm.)

Die Entschuldigungen des Ausschusses werden angenommen unter Ablehnung der weitergehenden sozialdemokratischen Anträge.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Ledebour (Soz.): Ich bedauere, daß man meinem Freunde Liebknecht, der als Armierungssoldat im Felde steht, das

Wort abgeschnitten hat, obwohl er das Vertrauen seiner Kameraden genießt. Man darf einem Reichstagsabgeordneten nicht das Wort abschneiden. (Lärm rechts.) Sie haben ja keine Ahnungen.

Präsident Kaempf: Die Ausführungen überschreiten den Rahmen einer Geschäftsordnungsbemerkung.

Abg. Liebknecht: Ich soll also nicht einmal das Wort zur Geschäftsordnung erhalten.

Präsident Kaempf verbittet sich jede Kritik.

Abg. Liebknecht: Sie demaskieren sich, es ist das böse Gewissen! (Großer Lärm.)

Präsident Kaempf: Ich rufe Sie zur Ordnung und entziehe Ihnen das Wort. (Zustimmung.)

Abg. Ledebour, Abg. Neumann-Dosser machen eine weitere Bemerkung.

Präsident Kaempf teilt unter großer Bewegung des Hauses das Telegramm mit, daß Montenegro um Einleitung von Friedensverhandlungen ersucht hat. (Lebhafte Beifall im Hause und auf den Tribünen.)

Abg. Gosh (Soz.) berichtet unter großer Unruhe des Hauses über weitere Petitionen, desgl. Abg. Stresemann.

Um 4 Uhr folgt der Bericht der Kommission über die Herabsetzung der Postbeförderungsgebühren für Soldatenpakete.

Abg. Fischer-Hannover (Soz.): Meine politischen Freunde sind der Ansicht, daß eigentlich alle Soldatenpakete gebührenfrei befördert werden müssen. Wenn man das nicht erreichen könnte, müßten wenigstens bis 250 Gramm frei, bis 500 Gramm für 10 Pfennig befördert werden.

Abg. Schirmer (3.) ist mit der Ermäßigung einverstanden.

Die Resolution wird angenommen.

Es folgen die Resolutionen über die Zensur.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Stresemann.

Vizepräsident Paasche schlägt dem Hause vor, sich zu vertagen.

Nächste Sitzung Dienstag den 18. Januar, vormittags 10 Uhr: Weiterberatung.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung.

Montag den 17. Januar, 11 Uhr vormittags.

Am Ministertische Lenze, v. Trotz zu Solz, v. Schorlemer, Breitenbach, Sydow.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Abg. Graf v. Schwerin-Löwis wird auf Vorschlag des Abg. Schrn. v. Joditz (freil.) einstimmig durch Zuzustimmung der neuen Tagung wiedergewählt und nimmt das Amt mit herzlichem Danke und der Zusicherung strengster Unparteilichkeit an. (Beifall.) Zum 1. Vizepräsidenten wird Abg. Dr. Porich (Ztr.), zum 2. Vizepräsidenten Abg. v. Krause (natl.) wiedergewählt. Auch die Schriftführer werden wie in der vorigen Tagung wiederberufen.

Es folgt die erste Lesung des Stats.

Abg. v. Heydebrand (kons.): In dieser schweren Zeit kann auch aus dem Hause keine Rede anders beginnen als mit dem größten Danke an unsere tapferen Truppen. (Lebhafte Beifall.) Unser Vaterland hat sich in diesem gewaltigen Kriege unbeflegbar gezeigt. (Erneuter Beifall.) Es ist erfreulich, daß uns in dieser Zeit ein Etat ohne Hehlbetrag vorgelegt werden konnte. Ohne Steuererhöhung geht es freilich nicht ab. Diese Erhöhungen auf die Zeit des Krieges zu begrenzen, dessen Dauer niemand weiß, halten wir nicht für richtig. Im Falle der Not sind wir auch noch zu größeren Opfern bereit, aber wir möchten wissen, wie sich die preussische Regierung zu der Belastung von Vermögen stellt. Wir hegen in dieser Beziehung zu unserer Regierung kein unbefangenes Vertrauen. (Hört, hört! links.) Jedenfalls muß die Selbstständigkeit der Einzelstaaten erhalten bleiben und es darf nicht eine Auspovertung der Besitzenden erfolgen. (Beifall.) Die Anerkennung des ganzen preussischen Volkes, wie sie in der Thronrede erfolgt ist, erfüllt uns mit hohem Stolz. (Beifall.) Sie ist zugleich eine glänzende Anerkennung unserer bisherigen preussischen Einrichtungen. Deshalb soll man auch aus der Thronrede nicht falsche Versprechungen herauslesen. Bezüglich der Abänderung des Wahlrechts, wie ich sie in der Thronrede angedeutet finde, glaube ich, daß jetzt der ungünstigste Augenblick ist. Die alten Gegensätze bestehen fort. Die Einheit würde gestört. Den Bedürfnissen des Landes entspricht die gegenwärtige Zusammenfassung des Landtages geradezu ideal. Die Grundlagen unseres Wahlrechtes sind gut. Einzelne Schwächen zu beseitigen, sind auch wir bereit. Wo es jetzt gilt, die Schäden des Krieges zu beseitigen, muß die Wahlrechtsfrage zurücktreten. Wir sind unerschütterlich an dem Blut, das geflossen ist. (Sehr richtig.) Die Verantwortung haben andere zu tragen. (Zustimmung.) Das gilt auch für Amerika, das den Krieg mindestens um ein Jahr verlängert hat, jene Friedensengel mit dem Gebot in der Hand und dem Feldschaf hinter sich. (Lebhafte Unruhe und Zwischenrufe der Sozialdemokraten. Abg. Liebknecht ruft: Sie betrügen das Volk! Großer Lärm.)

Präsident Graf Schwerin ersucht die äußerste Linke, den Redner nicht zu stören.

Abg. v. Heydebrand (fortfahrend): Wenn unsere Gegner nach all ihren Niederlagen von unserer Vernichtung sprechen, so ist das nicht nur lächerlich, sondern geradezu pathologisch. Wenn unsere Brüder, deren Blut

gefloßen ist, aus dem Felde zurückkehren, müssen wir ihnen mit offener Stirne entgegenzutreten können. Auch wir haben getan was wir konnten. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Dr. Fackelde (fortsch. Sp.): Konservativ und Sozialdemokraten haben diese Aussprache vor allem gewollt. Wir wissen jetzt, bei den Konservativen war es die Sorge vor der Wahlreform. Die große Zeit kann aber nicht ohne Folgen für die innere Politik bleiben. Wird ein Bedürfnis erkannt, muß die Regierung vorangehen und darf sich nicht führen lassen, auch nicht von Herrn von Heydebrand. (Sehr gut!) Jetzt ist die Autorität der Krone für die Wahlreform eingesetzt. Unsere tapferen Krieger wollen, wenn sie zurückkehren, Vollbürger sein. Das Reichstagswahlrecht, selbst ein Ergebnis des Krieges, hat sich jetzt glänzend bewährt. (Sehr richtig.) Die Reform muß noch vor den nächsten Wahlen kommen. Die Autorität der Regierung würde eine nicht wieder gut zu machende Enttäuschung erleiden, wenn das in der Stunde der Not gegebene Versprechen in der Stunde des Glücks vergessen würde. Wir halten aber Herrn von Heydebrand-Hollweg für einen gewissenhaften Staatsmann. (Lebhafte Zustimmung links.) Ueber Einzelheiten der Vorlage müßten wir uns in der Kommission schlüssig werden. Wir stehen wirtschaftlich ebenso fest da wie militärisch! (Sehr richtig.) Wir bedauern, daß man gegen ganze Berufsstände den Vorwurf der Bewucherung erhoben hat. Landwirtschaft, Industrie und Handel weisen unlauiere Elemente weit von sich zurück! (Sehr richtig.) Die Zensur kann noch nicht abgeschafft werden, solange der Krieg dauert. Aber die Klagen gegen die Handhabung bestehen fort. Seit Schaffung des Reichspräsidenten ist dies nur noch schlimmer geworden. Für die Erörterung der Friedensziele ist die Zeit noch nicht gekommen, noch hat das Schwert das Wort. Wir wollen unsere nationale Zukunft sichern und die Grenzen erhalten, die wir zur Verteidigung brauchen und nötig haben, um unsere wirtschaftliche Kraft zu erhalten. (Beifall.) Wir sind stolz auf das, was Preußen in diesem Kriege geleistet. Aber über den Teufel steht uns das Ganze. Das Reich muß so fest gestiftet werden, daß jeder Feind, der auf eine Vertrimmerung Deutschlands rechnet, geradezu verblendet sein muß. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Gerold (3.): Bei unserem neuen Etat waltet weitestgehende Sparsamkeit. Durch das späte Eingreifen der Regierung in der Lebensmittelfrage sind die Klassengegensätze verschärft worden. Die Familien unserer Kriegsteilnehmer dürfen keinen Mangel leiden. Viele Stände sind durch den Krieg in eine schwierige Lage gekommen, namentlich auch die festbesoldeten. Je länger der Krieg dauert, desto größere Garantien müssen wir verlangen, auch, wenn es nötig ist, durch Gebietsverweiterungen. Wir haben stets die Notwendigkeit einer Wahlreform anerkannt. Mindestens die geheime Wahl müßte eingeführt werden. Jetzt müssen wir erst einmal die Vorlage abwarten. Der Beurteilung des Verhaltens Englands in dem Barcelona-Fall durch den Reichstag schließt sich das Abgeordnetenhaus an. (Allgemeine Zustimmung.) Es gibt keine Worte, die hinreichen, um unserer Empörung und unserem Abscheu über diese Untat hinreichend Ausdruck zu geben. (Lebhafte Beifall.)

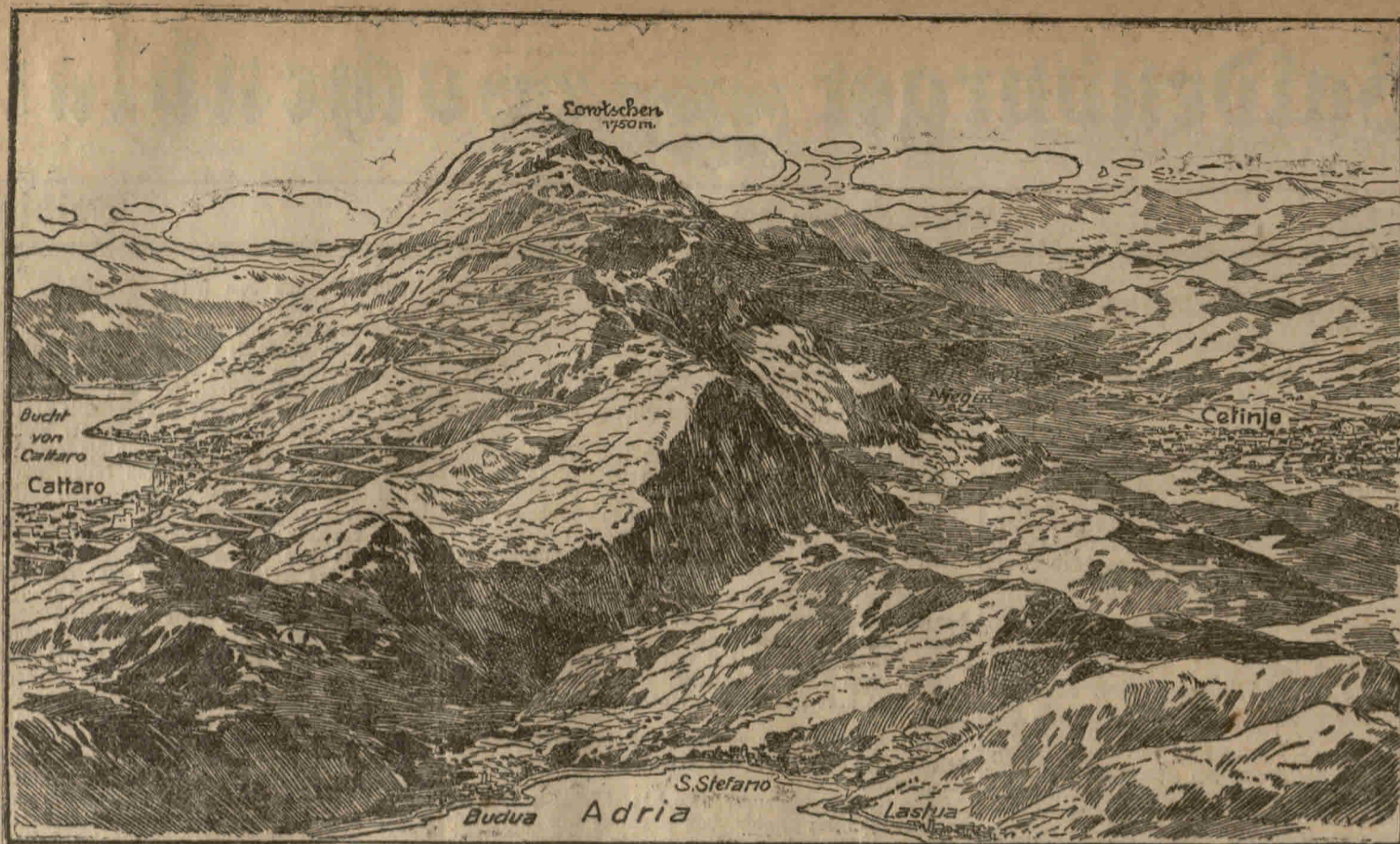
Abg. Sirch (Soz.): Das Defizit des Finanzjahres 1914/15 auf eine Defizitanleihe zu entnehmen, halten auch wir für unmöglich und stimmen deshalb grundsätzlich der Erhöhung der Steuerzuschläge zu. Leider ist immer noch kein Frieden in Aussicht. Wir weisen jede Annexionspolitik zurück. Kein Volk kann bei der gegenwärtigen Mächteverteilung erwarten, so gewaltig zu siegen, daß es dem Gegner die Friedensbedingungen vorschreiben kann. Wir verlangen mit aller Entschiedenheit, daß unsere Regierung mit Friedensangeboten vorangeht. Bei der Lebensmittelversorgung haben wir immer wieder die Regierung auf den richtigen Weg gewiesen. Auch heute noch besteht zum Teil ein Lebensmittelmangel. Redner berührt die Notlage der Textilarbeiter, hebt die gewerkschaftlichen Unterstützungen hervor, erkennt an, daß man die Politik der Adelsstände gegenüber den Sozialdemokraten aufgegeben hat, fordert das allgemeine gleiche Wahlrecht als ein Naturrecht des Volkes und schließt mit einem Danke an die Krieger im Felde. (Beifall.)

Minister des Innern v. Loebell: Gewaltig sind unsere Erfolge, die jetzt zur Eroberung Serbiens und der Hauptstadt Montenegro geführt haben. Die Herzen des Volkes schlagen dem Kaiser in treuester Anhänglichkeit entgegen. (Beifall.) Das deutsche Volk hat den Krieg aufgenommen mit dem Willen zum Siege; niemand soll je uns wieder angreifen wagen. Die allgemeinen Lasten werden immer größer. Wir müssen die Zukunft des deutschen Volkes sichern. Ich bedauere, daß hier eine Erklärung abgegeben ist, die ihrem ganzen Inhalt nach dem Empfinden des deutschen Volkes widerspricht. (Widerspruch der Sozialdemokraten.) Nur das Ausland wird sie begrüßen. (Sehr richtig!) In diesem Kriege geht die Saat des Krieges nicht verloren auf, das Werk der preussischen Könige erfüllt sich. Preußen ist dessen stolz. Die Belastungsprobe dieses Krieges hat die Sicherheit der Fundamente des preussischen Staates erwiesen. Die starke Kritik an den Maßregeln der Volksernährung verstehe ich durchaus; sie gehen jeden an. Auf Einzelheiten der Ernährungsfrage will ich nicht eingehen. Der Wiederaufbau Ostpreußens ist die wichtigste Aufgabe Preußens, die Provinz wiederherzustellen, so blühend wie sie nur je gewesen ist. Wir müssen jetzt schon an die Vorkriegszeit

zurückdenken, aus dem Felde zurückkehren, müssen wir ihnen mit offener Stirne entgegenzutreten können. Auch wir haben getan was wir konnten. (Lebhafte Beifall.)

Minister des Innern v. Loebell: Gewaltig sind unsere Erfolge, die jetzt zur Eroberung Serbiens und der Hauptstadt Montenegro geführt haben. Die Herzen des Volkes schlagen dem Kaiser in treuester Anhänglichkeit entgegen. (Beifall.) Das deutsche Volk hat den Krieg aufgenommen mit dem Willen zum Siege; niemand soll je uns wieder angreifen wagen. Die allgemeinen Lasten werden immer größer. Wir müssen die Zukunft des deutschen Volkes sichern. Ich bedauere, daß hier eine Erklärung abgegeben ist, die ihrem ganzen Inhalt nach dem Empfinden des deutschen Volkes widerspricht. (Widerspruch der Sozialdemokraten.) Nur das Ausland wird sie begrüßen. (Sehr richtig!) In diesem Kriege geht die Saat des Krieges nicht verloren auf, das Werk der preussischen Könige erfüllt sich. Preußen ist dessen stolz. Die Belastungsprobe dieses Krieges hat die Sicherheit der Fundamente des preussischen Staates erwiesen. Die starke Kritik an den Maßregeln der Volksernährung verstehe ich durchaus; sie gehen jeden an. Auf Einzelheiten der Ernährungsfrage will ich nicht eingehen. Der Wiederaufbau Ostpreußens ist die wichtigste Aufgabe Preußens, die Provinz wiederherzustellen, so blühend wie sie nur je gewesen ist. Wir müssen jetzt schon an die Vorkriegszeit





Panorama von Cattaro, Lowtschen u. Cetinje.

noch fern liegende Zeit des Friedens denken. Die Parteien dürfen wohl jetzt mehr Verständnis voneinander erwarten. Die Regierung hält zur Erhaltung und Stärkung des preussischen Staates ein Zusammenarbeiten mit den Parteien für durchaus notwendig, sie hält es aber nicht für angezeigt, die Frage des preussischen Wahlrechts jetzt einer endgültigen Lösung entgegenzuführen zu wollen. Sie ist entschlossen, wenn die Waffen ruhen, an die Lösung dieser Fragen heranzugehen. Bis dahin muß diese Frage dem politischen Leben ferngehalten werden.

Abg. Friedberg (natl.): Im englischen Parlament hat kürzlich der Handelsminister gesagt, es müsse dafür gesorgt werden, daß auch nach dem Kriege Deutschland wirtschaftlich nicht wieder in die Höhe kommt. Damit hat England sein wahres Gesicht gezeigt. Wir wollen in Treue und Einigkeit an der deutschen Kulturarbeit weiter arbeiten. Dann wird Deutschland stolzer den Platz behaupten, den es unter den Völkern des Erdalles erungen hat. (Beifälliger Beifall.)

Präsident Graf Schwerin-Böwisch macht dem Hause Mitteilung von der Kapitulation Montenegros, und fügt hinzu: Bivat sequenz und den Resten heißen die Hunde! (Beifälliger Beifall.)

Finanzminister Dr. Venge: Bei der Einbringung der neuen Steuervorlage war ich mir bewußt, daß sie nicht liberal im Bande eitel Freude hervorrufen würde. Die Notwendigkeit dieser Steuer mußte aber die Bedenken überwinden. Abgeordneter Dr. Friedberg hat meine Staatsrede doch wesentlich mißverstanden. Ich habe die Steuervorlage nicht mit dem Fehlbetrag bei den Eisenbahnen begründet, sondern mit dem Fehlbetrag von 116 Millionen bei den Einnahmen der allgemeinen Staatsverwaltung.

Abg. Freiherr von Zedlitz: Wir scheitern in der Kriegszeit haben Ausführungen über die Finanzierung der Eisenbahnen lediglich theoretischen Wert. Die Tatsache, daß wir genötigt sind, an die Steuerkraft der Bevölkerung in erheblichem Maße zu appellieren, macht den Hinweis notwendig, daß, wie im Privathaushalt, so auch im Staatshaushalt möglichst sparsam und einfach gewirtschaftet werden muß. Das Herz unseres Volkes ist jetzt nicht bei Wahlrechtsfragen, es ist bei den Fahnen auf dem Schlachtfelde draußen. (Abg. Adolf Hoffmann: Sie kennen das Herz des Volkes noch lange nicht!) Wir wollen in Einigkeit zusammenstehen bis zu einem Frieden, der uns gegen feindliche Ueberfälle sichert und eine Erweiterung unserer Grenzen bringt. (Beifälliger Beifall.)

Der Stat geht an die verstärkte Budgetkommission. Nächste Sitzung: Dienstag, vormittags 11 Uhr.

## Der Sonderfrieden mit Montenegro.

Jedermann kennt wohl das Scherzlied von den kleinen Negerlein. Zuerst war es einer, dann zwei, dann drei, dann fanden sich immer mehr dazu, bis sie ihre Höchstzahl erreichten, und dann begann das Verkrümeln der kleinen Negerlein, bis zuletzt nur einer übrig blieb. Albion verband sich mit den beiden Großmächten Frankreich und Rußland, um Deutschland zu vernichten. Dazu fanden sich drei Kleinstaaten, Belgien, Serbien und Montenegro, und ein exotischer Großstaat, Japan, und zum Schluß schlug auch das treulose Italien auf die Seite des perfiden Albions. Nun waren es acht, aber es sollten immer noch mehr werden. Wie oft versuchte man, Griechenland zu pressen, dann Rumänien, dann Portugal, dann wieder Griechenland usw., aber es blieben trotz aller Ueberredungen und aller Gewaltmittel doch nur acht. Ja, statt daß es mehr werden, geht es jetzt just wie in dem Liede von den kleinen Negerlein:

„Acht kleine Negerlein, die taten sich betriben, sie glaubten, 's müßten achte sein, da waren's nur noch sieben.“ Das achte Negerlein, das Montenegrinlein, hat sich bereit erklärt, einen Sonderfrieden zu schließen.

König Nikita, den der Zar als seinen einzigen Freund betitelt, hat nicht nur um die Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten, sondern er hat im Einverständnis mit seiner Regierung die unbedingte Waffenniederlegung angenommen. Als England seine großen Trabanten zu dem Abkommen zwang, wonach keiner von ihnen einen Sonderfrieden abschließen dürfe, ließ es die Kleinen aus. Diese Taktik war durchsichtig. Die britischen Staatsmänner sagten sich, daß die kleinen Staaten, die Albion angeblich schützen wollte, schneller aufzureiben sind, als die großen. Hier brauchte man sich nicht so ängstlich zu sichern wie bei Frankreich, Rußland und Italien, die im Falle des Abschlusses eines Sonderfriedens doch immerhin die Möglichkeit hatten, etwas von ihrer Großmachtstellung zu retten und so der unbehaglichen Konkurrenz Albions zu bleiben, das aber von dem Standpunkt aus geht: Alles muß verunziert werden!

Jene Lücke in Englands Gebot hat sich Nikita zunutze gemacht. Auch König Peter von Serbien trug sich bekanntlich sehr ernstlich mit solchen Gedanken, und sein Ministerpräsident Paschitsch war zu einem Sonderfrieden bereit. Aber in Serbien regierte damals noch Katerich der Zar, und dieser duldet keinen Sonderfrieden. So ging Serbien zugrunde, in den Tod geht von seinen sogenannten Beschützern, die es in „heiligem Egoismus“ schmähtlich im Stich ließen. König Nikita ist klüger. Er hat sich mit dem ersten Teil der Tragödie, „Montenegro Unglück und Ende“ begnügt, da er erkannte, daß nach der Einnahme des Lovcen und dem Falle von Cetinje das Schicksal seines Landes entschieden war, während der Staat, in dem sein Schwiegersohn regiert, das grundsätzlich treulose Italien, Gewehr bei Fuß stand. Mag sein, daß auch die Hilfgelder aus London ausblieben, da Montenegro bereits seit einiger Zeit die Zinsen für die im Jahre 1909 in England aufgenommene Anleihe von 250 000 Pfd. Sterling schuldig blieb. Jedensfalls kann Nikita sich darauf berufen, daß seine Protpektoren, die ihn in den Krieg trieben, ihn jetzt schmähtlich im Stich gelassen haben, und so hat er im Gegensatz zu dem Don Quixote Peter von Serbien, der erklärte, in seinem Lande sterben zu wollen, während er schleunigst über die Grenze flüchtete, bedingungslos kapituliert, um aus dem Schiffsbruch zu retten, was noch zu retten ist.

Schiffsbruch nicht bloß der montenegrinischen Politik, sondern der Politik überhaupt, die diesen Weltkrieg inszenierte! Wer daran noch zweifeln wollte, der muß durch die Balkankatastrophe des Vierverbandes eines besseren belehrt werden. Erst das Scheitern des Darbanelleunternehmen, dann Serbiens Untergang und jetzt Montenegros Kapitulation. Reden die Engländer sich wirklich ein, daß sie durch ihr Salomibi-Unternehmen die Balkankatastrophe noch abwenden können? Wie durch die Niederzwingung Serbiens, so werden auch durch die Kapitulation Montenegros — um ein Wort des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg zu gebrauchen — neue Meere zu neuen Schlägen frei. Wann werden sie

fallen? So dürfte man besorgt in England und Frankreich fragen und nicht minder besorgt in Italien, das durch die Waffenstreckung Montenegros besonders hart getroffen wird, denn damit erweisen sich die Hoffnungen auf Albanien wie der Traum von der Beherrschung der Adria als Schäume.

Noch hält England als der Bankier dieses Krieges, den es finanziert, die meisten seiner Getreuen fest am Bündel. Aber das erste Band hat sich gelockert, der erste der Getreuen ist untreu geworden, und an der Themse wird man am Ende ahnungsvoll seufzen, daß „böse Beispiel gute Sitten verderben“ könnten. Und vor allem: Kann Albion jetzt wirklich noch auf neue Bundesgenossen rechnen, wo doch das Beispiel Montenegros aufklärend und abschreckend auf Griechenland und die anderen, von Albion mit Zuckerbrot und Peitsche umwordenen Neutralen wirken muß? Wer wäre tüchtig genug, die neunte Hypothek auf den wankenden Bau der Weltkriegscoalition zu nehmen, nachdem die achte soeben glatt ausgefallen ist?

Berliner Blätterstimmen.

## Das erste konkrete Zeichen eines endgültigen Sieges des Vierbundes.

Im Einklang mit der Wirkung der Verlesung der Nachricht des W. W. über das Zustandekommen des ersten Sonderfriedens im Reichstage und im Landtage begrüßen die Morgenblätter Montenegros bedingungslose Unterwerfung. — Der „Lokalanzeiger“ sagt: Der erste Stein aus dem gewaltigen Gebäude des Vierverbandes ist herausgebrochen, der erste Separatfrieden zwar noch nicht geschlossen, aber durch bedingungslose Kapitulation des montenegrinischen Heeres so gut wie sichergestellt. König Nikolaus hat die Hand zum Frieden geboten, noch ehe das verhängnisvolle „Du spä!“ ihm in die Ohren gellen mußte, und Kaiser Franz Josef ist großmütig genug, seinen auf montenegrinischem Boden stehenden Truppen Halt zu gebieten, bevor sie ihre Arbeit im Königreich der Schwarzen Berge bis zum letzten Schritt getan haben.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Die Tragweite der Kapitulation geht weit über den Rahmen ihres unmittelbaren militärischen Zusammenhanges hinaus, denn sie beleuchtet für alle Welt sichtbar die allgemeine kriegerische Situation. Das ist eine Tatsache, die zu allen Völkern der Erde spricht, daß der fünfundsiebzigjährige, wohlversahrene König sein künftiges Schicksal lieber in die Hände der Feinde legt, als es dem ungeheueren Mächteverband weiter anvertraut, dem er bis dahin auf Tod und Leben verbunden war. Nicht allein, daß seine großen, im Urteil seines Volkes bisher über alles gewaltigen Verbündeten ihm jetzt nicht geholfen, hat ihn zur Unterwerfung gebracht, sondern die Ueberzeugung, daß sie ihm auch in Zukunft nicht wieder werden helfen können. Einer der Alliierten hat die Tatsache anerkannt, daß die Mittelmächte die Stärkeren sind, und daß ihnen die Kraft innewohnt, den Ring zu sprengen und niederzuwerfen, der sie erdrücken und erdroffen will.

In der „Kreuzzeitung“ wird ausgeführt: Wir brauchen nicht in einen übertriebenen Jubel über Montenegros Unterwerfung auszubrechen und wollen uns hüten, seine wirkliche Bedeutung zu überschätzen, aber wir dürfen sie als einen schönen Teilerfolg und als ein Symptom für die im ganzen eingetretene Machtverschiebung herzlich willkommen heißen.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Mag auch Montenegro nicht über viel Truppen mehr verfügt haben,



so ist doch sein erzwungenes Ausscheiden aus dem Kampf ein Vorgang von niederdrückender moralischer Wucht für den Biververband und für solche Nationen, die sich bisher den Bivurus gestattet haben, mit ihm zu liebäugeln. Im Parademarsch können die Oesterreicher in Skutari einrücken. Die Macht Oesterreich-Ungarns an der Ostküste der Adria erstreckt sich nunmehr mindestens bis Durazzo. Das hat mit seinem Krieg der Biververband getan.

Budapest, 17. Januar. „Az Est“ teilt die Ansichten verschiedener politischer Persönlichkeiten über das Friedensgeschäft Montenegro mit: Graf Khuen Hedenburg sagte, dies sei das erste konkrete Zeichen eines endgültigen Sieges des Bivverbundes, und er sei der Ansicht, daß Montenegro diesen Schritt ohne Zustimmung Rußlands unternommen habe. Sinegaden sei es wahrscheinlich, daß Montenegro im vorhergehenden Einvernehmen mit Italien gehandelt habe. — Derselben Ansicht ist auch Andrássy, der hinzufügte: Wohl ist Montenegro unser schwächerer Feind. Allein König Nikita ist ein sehr wohlorientierter Politiker; wenn er den Kampf aufgegeben hat, so wird sein Entschluß auch diejenigen unserer Feinde nachdenklich machen, die heute noch einen großen Optimismus zur Schau tragen. Der ehemalige Unterrichtsminister und gewesene Präsident des Abgeordnetenhauses, Voracicay, sagte: Die Bedeutung des Friedensgeschäftes liegt darin, daß Italien aller Wahrscheinlichkeit nach seine notgedrungenen Zustimmung gab.

### Eine jagdhafte Kapitulationsmeldung in London.

Amsterdam, 17. Januar. Reuter verbreitet in London folgende Meldung aus Athen: Wie verlautet, hat Montenegro mit Oesterreich-Ungarn einen Waffenstillstand geschlossen.

## Provinzielles.

Breslau, 18. Januar. Ansiedlung von Kriegsteilnehmern auf dem Lande. Die von der Schlesiens Landgesellschaft unter Mitwirkung des Ausschusses für Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien in Angriff genommene Ansiedlung von Anstieblern auf kleineren Stellen von einem halben bis etwa 6 Morgen Größe unter besonderer Berücksichtigung Kriegsverletzter in der unmittelbaren Umgebung der Städte hat bekanntlich bei einer großen Anzahl von Städten lebhaften Widerhall gefunden. In der Versammlung des Provinzialverbandes schlesienscher landwirtschaftlicher Genossenschaften ist vor kurzem darauf hingewiesen worden, daß die Schlesiens Landgesellschaft bereit ist, ländlichen Genossenschaften die Mittel zur Verfügung zu stellen, um auf gemeinsame Rechnung ein auf den Markt kommendes geeignetes hübscheres Grundstück zu erwerben, das die betreffende Genossenschaft in Verwaltung nimmt, bis es weiter vergeben werden kann. Vor diesem Weiterverkauf können dann kleinere Flächen, vor diesem Weiterverkauf können dann kleinere Flächen, möglichst nahe dem Ort und an öffentlichen Wegen gelegen, benutzt werden, um Stellen für ländliche Arbeiter, Handwerker, Fleischer, Bäcker usw. zu errichten. Die Schlesiens Landgesellschaft hat erklärt, daß sie den ganzen Besitzungsstadium den Teil übernehmen, das dem Geld geben und die Beilehung der alten und neuen Stellen durchführen wird, während die Tätigkeit der Genossenschaft darin besteht, das Grundstück, für das die Landgesellschaft den Kaufpreis hergibt, zu verwalten. Bei vorzüglichem Anbau und guter Verwaltung wird ein Weiterverkauf der Wirtschaft und eine Vergebung der neu gegründeten Stellen so möglich sein, daß die für den Erwerb und die Besiedlung aufgewendeten Kosten wieder herauskommen. Einen Schritt weiter zur Förderung der Angelegenheit würde es bedeuten, wenn auch in Gutsbezirken eine Errichtung von kleineren Stellen in der Weise stattfindet, daß geeignete Parzellen dazu hergegeben werden, während also das eigentliche Gut im ungestörten Eigentum und Besitz des bisherigen Eigentümers bleibt. Auch hier ist die Schlesiens Landgesellschaft bereit, die Durchführung in die Hand zu nehmen. Der Anstiebler hat eine Anzahlung von mindestens 10 Prozent des Kaufpreises zu leisten. Die Stellen werden beliehen: bei Personen, die bei der Landesversicherungsanstalt versichert sind, durch Mittel der Anstalt und eine im Grundbuch an erster Stelle einzutragende Rentenbankrente, die einem Rentenkapital von 300 Mk. entspricht, bei nicht versicherten Personen nur durch eine Rentenbankrente. Die Minister haben eine Beihilfe von 800 Mk. für jede ländliche Arbeiterstelle in Aussicht gestellt.

Gauer. Die Wehmannsche Ofenfabrik teilweise abgebrannt. In der Nacht zum Sonntag brach das verheerende Feuer aus. Der ganze, etwa 50 Meter lange dreistöckige Siedlitz der Fabrik, in dem früher die Webmaschinen der früher in dem Bau untergebrachten Tuchfabrik untergebracht waren, stand vom untersten bis zum obersten Stockwerk und in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen. Es fiel allgemein auf, daß das ganze Gebäude in so kurzer Zeit in Flammen stand, obgleich eine Erklärung dafür in dem Umstand gefunden werden könnte, daß in den langen Arbeitsjahren die Fußböden an den Stellen, wo früher die Webstühle standen, mit Öl durchdränkt waren. Das Feuer, das in der an der östlichen Hälfte des Gebäudes befindlichen Kachelwerkstatt entstanden sein soll, breitete sich so fabelhaft schnell aus (wie es heißt, soll es sogar an zwei Stellen entstanden sein), daß eine vorläufige Brandstiftung nicht von der Hand gewiesen werden kann.

Primkenau. Das Primkenauer Bruch überflutet. Infolge der ungeheuren Regen- und Schneemassen ist das große Primkenauer Bruch ganz unter Wasser gesetzt.

Sprottau. Hochwasser. Die hier in den Biber mündende, aus dem Primkenauer Bruch kommende Sprotta hat einen Wasserstand erreicht, wie er seit langer Zeit nicht mehr dagewesen ist. Das von der Bahnlinie Freystadt-Reiße durchschnitene große Primkenauer Bruch ist durch die Sprotta in einen fast unübersehbaren See verwandelt worden. Seitjaner

weise ist im Bibergebiet eine ähnliche Verschlimmerung des Wasserstandes nicht eingetreten.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 18. Januar.

\* (Aus Anlaß der bedingungslosen Waffenstreckung Montenegros) trägt die Stadt heute Flaggenhuld.

\* (Stellungnahme der Waldenburger Sozialdemokraten zu den Differenzen in der Partei.) In einer Kreisversammlung am Sonntag nahmen die Genossen und Genossinnen des Wahlkreises Waldenburg Stellung zu den ausgebrochenen Differenzen in der Partei, insbesondere zu dem Vorgehen der 20 Genossen im Reichstage. Der Abgeordnete des Kreises, Hermann Sachse, hielt einen ausführlichen Vortrag, worin er die Politik der Mehrheit der Fraktion verteidigte. Die sich an den Vortrag anschließende Aussprache war sehr lebhaft, bewegte sich jedoch ohne Ausnahme im Sinne des Referats. Die Stellungnahme der Konferenz wurde in einer Resolution festgelegt. Aus dieser einmütigen Kundgebung geht hervor, daß die Genossen und Genossinnen des Waldenburger Kreises in der Beurteilung der politischen Situation mit ihrem Abgeordneten vollständig einig sind. Dies ist, wie die „Bergwacht“ bemerkt, sehr erfreulich und für die zukünftige politische Entwicklung im Kreise nicht ohne Bedeutung.

— (Katholischer Volksverein.) In der letzten Monatsversammlung gedachte der Präses, Fürstbischof Kommissar Gause, nach Erledigung des geschäftlichen Teils der Sitzung des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Redner ging auf die Entwicklung der Kriegshandlungen in Ost und West ein, stellte der Versammlung vor Augen, welche große Gefahr unserer Heimatprovinz von Rußland her droht hat und wie es unserm Hindenburg gelang, dieses furchtbare Unheil von uns abzuwenden. Ein großes Verdienst unseres Kaisers sei es, wie der Krieg bisher geleitet, im rechten Augenblick den rechten Mann an die rechte Stelle zu setzen. Die Wünsche für unsern geliebten Landesvater ließ der Redner in ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf Kaiser Wilhelm II. ausklingen. Nach Absingen der Nationalhymne und des Deutschlandliedes wurde einem im Verein anwesenden Verbandssekretär aus Berlin das Wort erteilt. Er sprach zunächst über Knappschäftsangelegenheiten und begründete besonders die Notwendigkeit eines Reichs-Knappschäftsgesetzes zur Sicherstellung der Invaliden-, Witwen- und Waisenpension. Als weiteren, sehr zeitgemäßen Gegenstand berührte der Redner in seinen Ausführungen die Ernährungsfrage. Er verwies auf die neue Bundesratsbestimmung betr. Einschränkung des Brotverbrauchs, und bat die Versammelten dringend, im vaterländischen Interesse auch dieses Opfer willig auf sich zu nehmen. Wenn die verbündeten Regierungen zu dem Entschluß gekommen seien, in der Brotration wieder auf das ursprüngliche Maß der Zuteilung zurückzugehen, so sei das im wesentlichen eine Maßnahme der Vorsicht, der Sparjamkeit, die man deshalb auf sich nehmen könne, weil die Gewähr gegeben sei, daß die erhöhten Brotationen, die für die schwerarbeitende Bevölkerung notwendig sei, auch weiterhin in der verabschiedeten Weise abzuwickeln seien. Die Versammelten nahmen diese aus berufener Munde kommenden Darlegungen mit großem Interesse und allgemeinem Dank an. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden Postkartenentwürfe und Dankschreiben für Liebesgaben der im Felde stehenden Mitglieder verlesen. Mit großer Freude nahmen die Versammelten davon Kenntnis, daß Malermeister Unteroffizier Dörich wegen hervorragender Tapferkeit in den Kämpfen um Nowo mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist.

\* (Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich.) Können jetzt wieder bis zum Meistbetrage von 1000 Fr. abgefordert werden. Die kürzlich angeordnete Beschränkung, daß von einem Absender an einem Tage nicht mehr als 180 Fr. eingezahlt werden dürfen, ist weggefallen.

\* (Sparfame Heizung der Eisenbahnwagen.) Von der Eisenbahndirektion Breslau wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Winter möglicherweise in den letzten Wagen langer Züge eine nicht ganz zureichende Erwärmung der Abteile beobachtet werden wird; es kommt dies daher, daß die Heizkesselwagen, die in Friedenszeiten als Zusatzheizung dienen, in Lazarett- und Krankenzügen launig müssen. Das reisende Publikum wird daher gut tun, sich mit ausreichender Winterbekleidung zu versehen.

\* (Stadtheater.) Um den vielfachen Anfragen entgegenzukommen, wird das hier mit so großem Anlaufe ausgenommene reizende musikalische lustige Werk „Wie einst im Mai“ heute-Dienstag und dann Donnerstag als letzte Wochentags-Vorstellung gegeben. Die Proben zu den Reuekten „Herrschastlicher Diener gesucht“ und „Lobige Ehefrau“ sind fleißig im Gange.

A Ober Waldenburg. Der Reichstreue Bergarbeiterverein hielt am Sonntag im „Ferdinandsschacht“ seine Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht erstreckte sich die Vereinsarbeit im 9. Vereinsjahr auf 10 Versammlungen, 1 Generalversammlung, 3 Vorstandssitzungen, Kaisergeburtstag- und Weihnachtssfeier, bei welcher außer den Mitgliedern auch 18 Witwen, 4 Invaliden und die im Felde stehenden Kameraden mit einem Geschenk erfreut wurden. Vier Vorträge wurden gehalten, auch steht den Mitgliedern eines Vereins- und Wanderbüchleins des Volksbildungsvereins Breslau zur Verfügung. Am Beginn des Jahres zählte der Verein 422, am Ende 357 Mitglieder. Im Felde fanden am Beginn 126, am Ende des Jahres 95 Mitglieder. 19 kamen aus dem Felde zurück, 9 starben den Heldentod, 3 werden vermisst, 5 Mitglieder erhielten das Eisene Kreuz und 1 die rote Kreuz-

medaille. Zwei Liebesgabenpatetchen wurden jedem eingezogenen Mitgliede geschickt. Von der über 70 Mitglieder zählenden Jugendabteilung des Vereins stehen 18 im Felde. Der Verein unterstützte die Familien der im Felde stehenden mit Beihilfen von weit über 1000 Mk. Durch die Zugehörigkeit zum Bivverband Reichstreuer Bergarbeiter Niederschlesiens hatten die Mitglieder erhebliche Vorteile, durch Gewährung von Familienunterstützungen und Beihilfen in Krankheitsfällen gelangten an unsere Mitglieder 2718 Mk. zur Auszahlung. Das Vereinslokal befindet sich im Gasthof „zum Ferdinandsschacht“, die Bibliothek auf dem Fürstl. Jda-Schacht. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Das Andenken eines verstorbenen und von 9 auf dem Felde der Ehre geliebten Mitgliedern wurde geehrt. Eine große Anzahl Dankschreiben war eingegangen. Beschlossen wurde, Kaisers Geburtstag durch Kirchengang und Familienabend mit der Jugendabteilung zu feiern. — In der Sonntagmorgen-Versammlung der Jugendabteilung des Vereins berichtete der Vorsitzende über den Verlauf des Krieges. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Sechs Teilnehmer an einem Stenographie-Kursus wurden Vereinsbeihilfen gewährt.

op. Gottesberg. Die Butterknappheit als neuester Gaunertrick. Ein neuer dreier Gaunertrick wurde in Wittgendorf von einer Schwindlerin mit Erfolg durchgeführt. Diese machte sich die Erschwerenisse infolge der Butterknappheit zunutze und gab auf einer ergiebigen Beilehung der Gegend an, daß sie die Tochter eines Besitzers aus dem Mißengebirge sei, der viel Butter abgeben könne. Sie nahm zahlreiche Bestellungen auf Butter entgegen und erreichte damit ihren Zweck, Wohnung und Verpflegung, sowie auch bare Anzahlung zu erschwindeln, worauf sie spurlos verschwand.

fr. Gottesberg. Auf der Straße verunglückt. — Sanitätskolonne. Am Sonntag nacht gegen 12<sup>1/2</sup> Uhr wurde der Grubenarbeiter Köhner in der Fürstentiner Straße durch einen jungen Mann so unglücklich zu Boden gerissen, daß er sich einen Bruch des linken Fußknöchels zuzog. — Die freiwillige Sanitätskolonne vom roten Kreuz beschloß, Kaisers Geburtstag durch einen Familienabend am 20. Januar zu begehen.

lo. Gottesberg. Katholischer Arbeiterverein. — Vorzügliche Schlittenbahn. In der am Sonntag stattgefundenen Sitzung des katholischen Arbeitervereins hielt Pfarrer Michael einen Vortrag über die Entwicklung und Einrichtung der deutschen Kriegsflootte und referierte auch über die neuesten Kriegs-Ereignisse. Darauf wurden den Angehörigen von fünf den Heldentod gestorbenen Kriegern die vom Kaiser gestifteten Gedenkblätter überreicht. Zum Schluß gelangte das von Rektor Bauh verfaßte Gedicht: „A nutwendiges Hindenburggedicht“ zur Vorlesung. — Die Schlittenbahn nach dem Landeshuter Kreise ist vorzüglich.

# Hartau. Eine Nachricht vom Regiment. — Kaskenähnlich gekohlen. In banger Ungewissheit über ihren Sohn verließ bisher das Vollziehungsbeamte Winkler'sche Ehepaar. Seit September 1914 galt ihr als Duxar im Felde stehender Sohn Alfred als vermisst. Es traf keine Nachricht in dieser langen Zeit von ihm ein. Vom Regiment kam jetzt die Kunde, daß ihr Sohn sich in französischer Gefangenschaft befindet. Eigentümlich bleibt nur das bisher völlige Ausbleiben irgendeiner Nachricht von dem Vermissten selber. — Übermals wurde in der Nacht unser Ort von Kaninchenhebern heimgesucht und dem Partivarter Wallstaf mehrere wertvolle Kassettiere gestohlen. Es handelt sich jedenfalls um ganz geriebene Spitzbuben, denn der Bestohlene hatte von dem Stalle aus in seine Wohnung eine elektrische Leitung gelegt und an eine Klingelvorrichtung angeschlossen. Ohne daß der Besitzer aber das Geringste gewahrt wurde, haben die Diebe den elektrischen Draht durchschnitten. Sicher handelt es sich um dieselben Diebe, die auch in Weißstein wieder mit Erfolg gearbeitet haben.

# Weißstein. Eine gute Idee. — Neue Diebestaaten. Dem Schlossermeister Fodner hier selbst wurde für eine Erfindung zum Bestehen von Fenstern und Wänden mit Zählungen ohne jedwede Beschädigung derselben der Gebrauchsmusterschutz erteilt. — Wahrscheinlich von denselben Dieben, die beim Malermeister Ditz die Günte gestohlen haben, wurde auch beim Gutsbesitzer Scholz ein Einbruch in den Geflügelstall versucht. Doch müssen die Diebe, ohne ihr Ziel erreicht zu haben, gestört worden sein. (Vgl. auch Hartau.)

# Bad Salzbrunn. Brunnenarzt Dr. Pohl t. Nach längerem Felden starb im Alter von 66 Jahren der Fürstliche Brunnenarzt Sanitätsrat Dr. Pohl, der 34 Jahre lang am Orte wirkte und sich um die Ausgestaltung und Erweiterung der Kuranstalten große Verdienste erworben hat.

☆ Wüstenhaller'sdorf. Jnnungsversammlung. — Im Zeichen des Nabels. Am Sonntage tagte die Holzarbeiter-Jnnung unter Leitung des stellvert. Obermeisters, Tischlermeister Wäsche, in der Brauerei. Derselbe begrüßte die Erschienenen mit den besten Wünschen fürs neue Jahr; sein Gruß galt besonders dem hier auf Urlaub weilenden und in der Sitzung anwesenden Obermeister, Tischlermeister Gidner. Weiter gedachte er der beiden Mitmeister, Böttchermeister Schneider von hier und Tischlermeister Pielischer aus Hausdorf, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Die Versammlung ehrte das Andenken der Helden. Ein Lehrling wurde freigegeben. Der Rechnungsbericht ergab einen günstigen Bestand. Die Sterbefallensverhältnisse wurden besprochen und geregelt. Stellmachermeister Schreier wurde durch den Verhandlungsleiter das ihm aus Anlaß seines 25jährigen Meisterjubiläums von der Handwerkskammer verliehene Ehren Diplom ausgehändigt. Beschlossen wurde, wie früher an die im Felde stehenden Mitmeister Liebesgaben zu senden. — Infolge der günstigen Schneeverhältnisse waren unsere Berge am Sonntag von Sportleuten mit Schneeschuhen und Rodelschlitzen stark besucht. Trupps zu 50 bis 60 Personen, Damen und Herren, zogen die Berge hinauf und kamen bei den günstigen Bahnen auf ihre Rechnung; Grenz- und Eulenbaude und „7 Kurfürsten“ waren stark besetzt.



## Die Herbst- und Winterbearbeitung der Gemüse- u. Kartoffelfelder auf Oedländereien, Bauplänen usw.

### 1. Bearbeitung und Düngung.

Gründliche Bearbeitung und Düngung ist bei allen nicht in alter Kultur stehenden Flächen dringend nötig. Durch sachgemäße Bearbeitung lassen sich fast überall, auch bei weniger gutem Land, mit weniger anspruchsvollen Gemüsearten befriedigende Erfolge erzielen.

Die noch auf dem Felde stehenden, nicht verwendbaren Pflanzenüberreste sind, soweit sie keine Verwendung zu Futterzwecken finden können, zu verbrennen oder unterzugraben.

Das Erdreich ist gründlich umzugraben oder wo angängig zu pflügen! Wenn der Untergrund schlecht ist, muß das Herausbringen der schlechten Erde beim Umgraben vermieden werden. Das Land muß rauh, d. h. so wie es umgegraben ist, liegen bleiben, es darf also weder gereicht (geharkt), noch sonstwie verebnet werden.

Zum Düngen ist jetzt die beste Zeit! Gemüße sind für jeden Dünger dankbar. Stallmist, Kompost, Jauche, Straßenteufel, Kalk u. a. sind jetzt auf das Land zu bringen. Am besten ist Rindviehdünger und 2 bis 3 Jahre alter Kompost zusammen mit Jauche. Von Stallmist gibt man auf eine Rute = 25 qm 2-3 Ztr. und gräbt ihn gut unter. Bester Stallmist, so ist Kompost der beste Ersatz. Gut ist es, vor der Bestellung im Frühjahr Jauche aufzubringen. Frischer Abortdünger

gehört nicht auf das Gemüseland, sondern auf den Komposthaufen.

Bei Verwendung künstlicher Dünger wird empfohlen: Auf je 50 qm Fläche 5 bis 6 Pfund 15 bis 20 %iges Thomasmehl, 2 bis 5 Pfund 40 %iges Kali oder die doppelte Menge Holzasche oder Kainit. Alle künstlichen Dünger sind durch Untergraben möglichst innig mit dem Erdreich zu vermischen. Um gute Erträge zu erzielen, müssen vor der Bestellung auf 50 qm etwa 4 Pfund schwefelreiches Ammoniak ausgestreut werden. Auch dieses ist bei dem Bearbeiten des Feldes mit dem Boden zu vermischen. Leicht austrocknender Boden wird stark verbessert, wenn er mit Torfstreu (oder Torfmull) überdeckt wird, die mit Jauche vollgesogen ist.

### 2. Arbeiten im Winter.

Leichter Boden bedarf nach dem Umgraben keiner besonderen Behandlung. Schwerer Boden wird nach Eintritt stärkeren Frostes mit der Pflückhake aufgerissen (geschollert). Dadurch wird der Boden im Frühjahr krümelig und ist früher bestellbar.

Sehr wichtig ist es, das Saatgut rechtzeitig zu beschaffen. Kurz vor der Saat sind die guten Sorten meist ausverkauft. Für die Auswahl der Samen ist nachstehend angegeben, welche Pflanzen man hintereinander anbauen kann. Wenn irgendmöglich, sollen dieselben Pflanzen auf einer Stelle nicht zweimal hintereinander angebaut werden. Bei der Festlegung des Pflanzungsplans müssen die Ansprüche der Gemüsearten wie folgt berücksichtigt werden: Licht- und wasserbedürftig sind Tomaten, Gurken, Bohnen, Blumenkohl,

Kopfsalat, Erbsen, Puffbohnen, Sellerie und Weißkraut. In leichtem Schatten gedeihen noch Blätterkohl, Porree, Endivien, Feldsalat, Kohlrüben, Wirsing, Rote und Gelbe Rüben, Spinat, Buschbohnen, Zwiebeln, Petersilie, Boretsch, Schnittlauch, Radieschen. Bei geringem Boden und mangelhafter Düngung verzichte man auf den Anbau von Blumenkohl, Weiß- und Rotkraut und Gurken.

Nach alter Erfahrung kann man mit guten Erträgen rechnen, wenn man folgende Anbau-Ordnung einhält:

1. Nach Kartoffeln kann jede Art von Gemüse gebaut werden. Auf dieselbe Stelle wieder Kartoffeln zu pflanzen, ist nicht empfehlenswert und soll nur im Notfall geschehen;
2. nach Kohlrarten, Gurken, Sellerie und Blattgemüßen baue man Wurzel- und Knollengewächse;
3. nach Wurzel- und Knollengewächsen baue man Hülsenfrüchte, Zwiebeln, Lauch und Küchenkräuter;
4. danach wieder Kohlrarten.

Bei günstigem Wetter beginnt die Aussaat schon im Februar; der Boden muß jedoch völlig abgetrocknet sein. So zeitig wie möglich müssen Zwiebeln, dicke Bohnen, Erbsen, Karotten, Gelbe Rüben, Spinat, Feldsalat, Kopfsalat, Schwarzwurzeln, Pflücksalat, Schnittkohl, Mangold, Lauch, Boretsch, Radieschen und Kresse hinauskommen. Dann folgen nach der Zeit der Aussaat: Weißkohl, Rotkraut, Pflücksalat, Blattkohl und schließlich Kohlrabi und die späteren Krautforten und Kohlrarten. Busch- und Stangenbohnen sind nicht vor Anfang Mai zu legen.

## Städtischer Speckverkauf.

Am Mittwoch den 19. Januar und folgende Mittwoche findet bis auf weiteres von 3 bis 5 Uhr auf dem städtischen Schlachthof ein Verkauf von Räucherpeck an Kriegerfrauen und Armengeldempfänger der Stadt Waldenburg statt. Der Speck wird nur halbpfundweise gegen Vorlegung des Unterstützungsscheins und des Brotbuches zwecks Abstempelung zum Preise von 1,15 Mark das halbe Pfund abgegeben.

Waldenburg, den 18. Januar 1916.

Der Magistrat,  
Dr. Erdmann.

## Für unser Stadtbad

suchen wir vertretungsweise für die Dauer des Krieges einen

### Bademeister

zum Antritt am 1. März d. J.

Bewerber müssen Erfahrung in der Verabreichung sogenannter irisch-römischer und russischer Dampfbäder besitzen und zur Erteilung von Schwimmunterricht befähigt sein.

Angebote werden mit Lebenslauf und Zeugnissen unter Angabe der Gehaltsansprüche sofort erbeten.

Waldenburg, den 17. Januar 1916.

Der Magistrat,  
Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 4 des Waldenburger Kreisblattes für 1916 erschienene Bekanntmachung des stellv. Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps in Breslau vom 15. Januar 1916 betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaumholz und stehenden Nußbäumen machen wir unter Hinweis auf die zu Eingang der Bekanntmachung angeordneten Strafen aufmerksam. Für die Meldepflicht der im § 2 dieser Bekanntmachung bezeichneten Gegenstände ist der mit Beginn des 15. Januar 1916 (Stichtag) vorhandene Bestand maßgebend.

Die Meldung hat zu erfolgen:

- a) bei den Borräten an Nußbaumholz nach Kubikmetern (Festmetern),
- b) bei den Walnußbäumen nach Stammzahl und Umfang, dessen Größenangabe von 20 cm zu 20 cm nach oben abzurunden ist.

Die Bestandsmeldungen sind bis zum 25. Januar 1916 unter Benützung der vorschriftsgemäß auszufüllenden amtlichen „Melde-scheine für Nußbaumholz“ (§ 6) an die Kriegs-Holzstoff-Abteilung, Sektion VII des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Hedemannstr. 10, zu erstatten.

Die Melde-scheine nebst Briefumschlägen sind bei den Kgl. Landratsämtern mit Postkarte (nicht mit Brief) anzufordern. Zudem wird noch auf § 7 wegen der Lagerbuchführung hinweisen, bemerken wir, daß die Bekanntmachung im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagssäulen angebracht ist und in unserem Polizeibureau (Mathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 17. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung,  
Dr. Erdmann.

## Verfütterung von Brotgetreide.

Alle Landwirte und sonstige Tierhalter mache ich erneut darauf aufmerksam, daß es Sünde am Vaterlande ist, Brotgetreide an sein Vieh zu verfüttern, und daß sich derjenige, der dies tut, strafbar macht. Ich weise erneut auf die ergangenen Verfütterungsverbote hin und ermahne zur strengsten Beachtung derselben. Jede Uebertretung werde ich zur strafrechtlichen Verfolgung bringen.

Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmen des Kreises ersuche ich, die Durchführung der Verfütterungsverbote strengstens zu überwachen und jede Uebertretung der ergangenen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen.

Waldenburg, den 11. Januar 1916.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Die Polizei-Verwaltung,  
Dr. Erdmann.

## Nähmaschinen

repariert **R. Thomas**,  
Schlossermeister, Bäckerstr. 2.

Ein Sparlassenbuch gefunden.  
Abzuholen bei  
Herm. Schnecke, Mühlenstr. 13.

## Ein grauer Extramantel

ist zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Schweinefleisch zu kaufen gesucht. Offerten unter M. in die Exp. d. Bl.

## Bekanntmachung für Dittersbach, betreffend Nagelung eines Wahrzeichens.

In der Sitzung der Gemeindevertretung vom 20. Oktober 1915 ist zu dauernder Erinnerung an die schwere und ernste Zeit der Kriegsjahre 1914/16 die Nagelung eines Wahrzeichens in Gestalt des Gemeinbewappens beschlossen worden.

Der Erlös dieser Nagelung fließt zu  $\frac{3}{4}$  der „Nationalgabe für die Angehörigen der im Kriege Gefallenen“ und zu  $\frac{1}{4}$  der örtlichen Kriegswohlfahrtspflege zu.

Die Eröffnung dieser Nagelung findet in feierlicher Weise am 30. Januar dieses Jahres, vormittags 11 Uhr, im Amtshaushofe statt und werden hierzu die geehrte Einwohnerschaft, die Behörden, Ortsvereine etc. sehr ergebenst eingeladen und um recht rege Beteiligung gebeten. Die Teilnehmer werden ersucht, pünktlich um 11 Uhr im Amtshaushofe erscheinen zu wollen.

Namens des Ausschusses:  
Flechner, Amts- und Gemeindevorsteher.

## Große Nachlaß-Versteigerung.

Sonnabend den 22. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, werden im Saale des Garkochs „zur Friedenshoffnung“ die Nachlasssachen des Buchhalters Falb, und zwar: Kleiderschränke, Speiseischtänke, Bettkissen, Sofas, Bettstellen mit Matratzen, Spiegel, Tische, Rohrgestühle, Nähmaschine, Betten, Wäsche, Haus- und Küchengerät, Kleidungsstücke und verschiedenes andere meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Sachen sind alle noch gut erhalten.

Dittersbach, den 18. Januar 1916.

Das Dorfgewicht. Flechner.

## Der Deutsche Kriegerhilfsbund

richtet an die deutschen Frauen einen Aufruf, in dem er um Beiträge bittet, um solche aus dem Kriege heimkehrende Arbeiter, Angestellte, Privatlehrer, Handwerker und kleine Gewerbetreibende, die zunächst keine Möglichkeit haben, sich neuen Erwerb zu schaffen, vor Not zu bewahren. Wir richten an alle Frauen von Stadt und Land die herzlichste Bitte, dieses Liebeswerk durch Beiträge (auch die kleinsten Spenden werden gern entgegengenommen) zu unterstützen.

Beiträge werden entgegengenommen von der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“, sowie vom Schatzmeister unseres Vereins Herrn v. Tielsch, Ring Nr. 6.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins für den Kreis Waldenburg.

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die

illust. Jagd-**„St. Hubertus“**, Cöthen wochenschrift (Anhalt).

Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Grobformatiger Bilder-schmuck. Wertvolle Kunstbeilagen.

: **Wirkungsvolles Anzeigenblatt.** :

Bezugspreis 2.50 Mark für das Vierteljahr. — Jede Postanfrage und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probennummern

vollständig kostenlos bitten zu verlangen von dem

Verlag des **St. Hubertus** (P. Schellers Erb. G. m. b. H.) Cöthen (Anhalt).

## „Die Frau als Hausärztin“

von Dr. Dickelmann billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

## Fast neue Plüschgarnitur

preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

## Reichsadressbuch 1915

preiswert zu verkaufen. **Gustav Seeliger**, G. m. b. H.

## Die Verordnung

des hiesigen Magistrats betr.

## höchstpreise für Fleisch

ist als Anhang gedruckt zu haben

in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Unterricht in Buchführung

## Emil Hindemith,

Stundbuchhalterei,

## Waldenburg Schl.

Barbarastrasse 3, II.

## Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf briefliche Bestellung). Meine Liedertexte liefere ich auch in vorzüglichster Originalversion mit Klavierbegleitung.

**Tom,**

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Unser

## Kriegs-Atlas

(23x30 cm),

enthaltend 20 Karten

jämmtlicher

Kriegsschauplätze der Erde,

sowie statistisches Material

der kriegführenden Länder,

alphabetisches Ortsregister

der Schlachtfelder, Kriegs-

kalender etc.,

erfreut sich wegen seiner

Reichhaltigkeit, Uebersicht-

lichkeit u. Billigkeit steigender

Beliebtheit und Ab-

nahme.

**Preis nur 1.25 Mk.,**

Auch als Feldpostbrief zu versenden.

Geschäftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

## Metallbetten

an Private-Katal. frei.

Holzrahmenmatt., Kinderbetten,

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

## 8000 Mark

auf ein Grundstück in Weiskem

(Brandkaffe 22000) an erster St.

5% z. sof. od. 1. April 1916 gel.

Off. unt. Z. 202 an die Exp. d. Bl.

Für bald oder Oftern werden

## Lehrlinge

für meine Malerei und Dreherei

eingestellt.

In den ersten Wochen, und

zwar bis zur Einarbeitung, werden

angemessene Entschädigungen

gewährt.

**Carl Krister,**

Porzellanfabrik,

Waldenburg Schl.

## Suche

für bald 1 Hotel-

köchin.

**Frau Ida Kassubek,**

gewerbsmäßige Stellenvermittl.,

Waldenburg, Neue Straße 1.

Telephon 703.



### Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

#### 42. Fortsetzung.

Nita hatte gehofft, daß der Vater bis nach dem Weihnachtsfest in Balberg bleiben würde. Sie hatte auch Tante Erzellenz eingeladen und es sich so sehr schön gedacht, dies Weihnachtsfest im Verein mit all ihren lieben Menschen zu feiern. Gerade am Weihnachtsfest war ihr früher immer ihre Verlassenheit und der Mangel an Liebe zum Bewußtsein gekommen und sie meinte, daß sie nun an diesem Feste auch doppelt den Reichtum der Liebe empfinden müsse, die ihr jetzt zuteil geworden war.

Betrübt sagte sie dem Vater.

Er streichelte lächelnd ihre Wangen.

„Natürlich verleben wir zusammen Weihnacht, Töchterchen, das habe ich als ganz selbstverständlich angesehen. Bis zum Fest ist ja fast noch drei Wochen Zeit. Da kann ich vorher bequem mein Haus in der Residenz in Ordnung bringen, kann einige Besuche machen und mich für die kommende Festzeit anmelden. Vor allem aber kann ich mich in der Residenz nach hübschen Weihnachtsgeschenken für meine kleine Mans umsehen. Dann stelle ich mich kurz vor dem Feste Tante Erzellenz als Reismarschall zur Verfügung und komme mit ihr für die Festtage nach Balberg, um mich hier in den schönsten Weihnachtszauber einspinnen zu lassen. Ist es recht so, Töchterchen?“

Nita küßte ihn aufjubilend.

„Ja, so ist es schön und gut. O, es sollen herrliche Weihnachten werden. Ich werde selbst die schönsten Tannen im Walde aussuchen.“

„Und die schmücken wir gemeinsam, Tante Erzellenz und ich wir wollen auch helfen.“

„Dann müßt ihr aber einen Tag früher kommen.“

„Schön, das wollen wir tun.“

So reiste der Baron vergnügt und froh nach der Residenz.

Es gab nun für Nita ein geschäftiges Treiben. Sie ließ es sich nicht nehmen, auch für die Bediensteten eine stimmungsvolle Feier zu rüsten. Schon lange vorher hatte sie mit der Haushälterin eifrig beraten, was zur Beschönerung der Leute nötig war. Sie kümmerte sich sogar in hausfraulicher Geschäftigkeit um die Weihnachtsbäckerei und konnte staunend zusehen, was in der schönen großen Backküche unter den Händen des Küchenpersonals für köstliche Leckereien entstanden. Als dann der Vater mit Tante Erzellenz eintraf, duftete

schon das ganze Haus weihnachtlich nach Tannenzweigen, Kuchen und Marzipan.

Es wurde wirklich ein herrliches, wunderschönes Weihnachtsfest, wie es sich Nita so innig gewünscht hatte. Von allen Seiten wurde sie reich beschenkt und mit so viel Liebe umgeben, daß sie ausschließend vor Glückseligkeit ihrem Gatten in die Arme fiel und ausrief:

„Mir tut das Herz weh vor lauter Glück und Freude. Es kann auf der ganzen Welt kein glücklicheres Menschenkind geben, als mich!“

Tante Erzellenz legte ihr erschrocken die Hand auf den Mund.

„Nicht doch, Kind. Man soll den Reiz der Götter nicht weiden.“

Baron Viktor sah seine alte Freundin neckend an. „Teuerste Erzellenz — jetzt entdecke ich die erste Untugend an Ihnen. Sie sind abergläubisch?“

Sie lächelte.

„In manchen Dingen — ja.“

„Aber, aber! Eine so kluge, geistvolle Frau.“ Mit seinem ironischen Lächeln sah sie ihn an.

„Ich behaupte, jeder Mensch hat in seinem Empfinden ein dunkles Winkelfchen, wo dieser mittelalterliche Gast noch haust.“

O, davon müssen Sie zum mindesten mich ausnehmen, ich kenne keinen Aberglauben“, versicherte Baron Viktor lachend.

Er saß behaglich in seinem Sessel und sah die Generalin mit mokantem Ausdruck so recht selbstsicher an.

Da trat Nita hinter ihn, legte ihm die Arme schmeichelnd um den Hals und fragte schelmisch:

„Wer war es denn, wer neulich beim Aufbruch zur Jagd sich auf Schleichpfaden aus der Hintertür entfernte, um der alten Berger-Christel nicht zu begegnen, die vor dem Schlosse den Schnee aus den Wegen schaufelte?“

Verblüfft sah der Baron zu seiner Tochter empor und dann zur Erzellenz hinüber, die vergnügt auflacht.

„Em! Allerdings — aber — das sind nur Jätagergewohnheiten.“

„Nennen Sie es, wie Sie wollen, lieber Baron — es ist doch Aberglauben.“

Mit komischer Zerknirschung sah er in ihr Gesicht.

„Müssen Sie mir immer überlegen sein? Und mein Töchterchen hilft Ihnen auch noch, mich hereinzulegen.“

Nita lachte.

„Wir Frauen müssen doch zusammenhalten, Papa.“

gen Sträflings: „Es ist wirklich so, daß der Haß verflucht — die Rache verstummt, und die Treue steht auf mit unbezwinglicher Gewalt.“

**Erlebnis am Soldatengrab.** „Zu Abend mußten wir nach dem Dorfe mit der Trage, um unseren lieben Toten von vorgestern, der in der Kirche lag, zu beerdigen; eine Vollgranate hatte ihn getroffen . . . Die Feier war schlicht und einfach, wir hatten ihm auf dem kleinen Friedhof das Grab gegraben und verfenkten ihn. Der Hauptmann sprach: „Still gestanden! Helm ab zum Gebet! Lieber Kamerad, der Tod riß dich aus unserer Mitte als ersten! Du warst uns ein tapferer und braver Kamerad, ruhe in Frieden! Und nun laßt uns beten: Vater unser usw.“ Er kam kaum zu Ende mit dem Gebet, Tränen erklickten seine Stimme, und manche Träne rann über unsere härtigen Gesichter. Das Grab wurde zugeschauelt, alles unter dem Geöse plagerender Granaten, als wollten sie das Glockengeläut erziehen. Auf den Hügel stellten wir ein einfaches Kreuz mit Aufschrift und darüber den zerbrochenen Helm des Verbliebenen, einen Kranz aus den spärlich vorhandenen Blumen legten wir auf sein Grab und verließen traurig die Stätte unseres armen Kameraden. Nicht jeder gefallene Kamerad wird eine so schlichte und doch schöne Bestattung haben. Hatte der Hauptmann auch nur wenig Worte gesprochen, die Predigt machte jeder in seinem Innern ab. Uns hat unser verehrter Hauptmann sein Herz enthüllt, und er trat uns näher in einer einzigen Minute als in den zehn Wochen, da er uns der Führer war, hier an der letzten Stelle unseres lieben Toten.“ (Aus dem Brief eines Kallenser Berufstrankenspflegers in „Gottesbegegnungen im großen Kriege“, E. S. Ungelent, Leipzig.)

### Tageskalender.

19. Januar.

1821: Ferd. Gregorovius, Geschichtsschreiber, \* Neidenburg († 1. Mai 1891, München). 1871: Sieg der Deutschen unter Götten über die französische Nordarmee unter Faidherbe.

### Der Krieg.

19. Januar 1915.

An diesem Tage wurde vom Kaiser die Entlassung des Staatssekretärs des Reichsschatzamt Dr. Kühne genehmigt; an seine Stelle trat der Direktor der Deutschen Bank Professor Dr. Helfferich. — Sehr wichtig war die Erstürmung des Hartmannsweilerkopfes im Oberelsaß, durch welche ein beherrschender Punkt, der von den Franzosen längere Zeit besetzt gehalten wurde, in deutschen Besitz kam. — Das Hauptereignis des Tages ist der Angriff deutscher Luftschiffe auf die englische Ostküste. Abends 10 Uhr erschien ein lenkbares Luftschiff über Harmouth und Cromer; ein anderes Luftschiff warf seine Bomben über Kings Lynn und ein drittes über Grawesend, nachdem es die Themse entlang geflogen war. Das Bombardement wirkte panikartig und gab den Engländern wieder einmal Anlaß zu Klagen über die „völkerrechtswidrige“ Kriegführung, ob schon diese am allerwenigsten Ursache dazu hatten. Die Wut war um so größer, als die englischen Abwehrmaßnahmen gegen die Luftschiffe ganz zwecklos sich erwiesen hatten. — In einem zweitägigen Gefecht wurden in Deutsch-Ostafrika im Umbatal bei Jassini die Engländer von deutschen Truppen gründlich geschlagen; vier englische Kompagnien wurden gefangen genommen und der Feind aus deutschem Gebiet vertrieben.

leben ist die zweite Wesenseigenschaft des großen Mannes, dessen Leben bisher so köstlich war, weil es Mühe und Arbeit war. Auf seinem Gute Karnetop bei Briesen a. D., wo er die Ruhetage verlebte, ist er von früh bis spät in Feld und Garten tätig. Unter der Dachrinne seines mehr als schlichten Landhauses steht eine gewaltige Tanne zum Auffang von Regenwasser, mit dem der Graf im Sommer Gemüse und Blumen zu begießen pflegt. Außer ernsten militärischen Studien, denen er sich unablässig widmet, fand er in den höchsten militärischen Fragen erprobte Feldmarschall Freude und Genüge daran, die Jungen der Nachbardörfer zu einer Jugendwehr zu vereinen und im soldatischen Geiste auszubilden. In dem achtzigjährigen begrüßen wir ehrfurchtsvoll einen unserer größten Männer und wünschen von Herzen, daß er mit seinem leuchtenden Beispiel dem deutschen Volke noch lange erhalten bleibt.

Der abendliche Sternenhimmel zeigt gegenwärtig eine seltene Zusammenstellung: Zusammen mit dem wachsenden Mond und der Herrlichkeit des winterlichen Fixsternhimmels sind alle vier großen Planeten fast gleichzeitig zu sehen. Sofort mit Eintritt der Dämmerung steht tief am westlichen Horizont Venus in ihrem hellsten Glanze; fast ebenso hell steht höher links von ihr Jupiter; im Osten strebt der weiße Saturn dem Zenith zu, und vom östlichen Horizont steigt etwa um 8 Uhr der rote Mars empor. Dazu kommen alle Fixsterne erster Größe, die unsern nördlichen Himmel schmücken: Arktur, Vega, Capella, Aldebaran, Prokyon, die Zwillinge (Castor und Pollux), die Plejaden (Siebengestirn), die Glanzgruppe des Orion und der hellste Fixstern: der prachtvolle in allen Farben flimmernde Sirius — insgesamt ein wunderbarer Anblick. Der zunehmende Mond wird allerdings in den nächsten Tagen den Glanz der Sterne etwas beeinträchtigen; wenn der Vollmond vorüber ist, werden sie um so heller strahlen. Nur schade, daß die meist frühe Witterung uns das herrliche Bild so selten gönnt!

Briefe aus dem Gefängnis. Der Noabiter Gefängnisgeistliche Dr. Klatt veröffentlicht in den „Deutschen Nachrichten“ eine Reihe von Briefen, die teils von Strafgefangenen stammen, welche bei Kriegsbeginn begnadigt und zum Heeresdienst entlassen werden konnten, teils in der ersten Kriegszeit im Gefängnis selbst geschrieben wurden und rührende Zeugnisse dafür sind, daß auch hinter Mauern noch manche gesunde Volkskraft lebt. Wir bringen aus den Briefen einige kurze Sätze zum Abdruck. Ein Vater schreibt seinen Söhnen aus der Zelle: „Meine geliebten beiden Jungen! Tränenenden Auges, aber freudigen Herzens schreibe ich. Stolz bin ich auf Euch, um so stolzer, da Ihr als . . . Staatsangehörige nicht einer äußeren Pflicht folgt, sondern einzig Eurer Begeisterung für eine gerechte Sache und nicht minder dem Gebot des deutschen Blutes, das in Euren Adern rollt.“ — Ein anderer Gefangener wendet sich an seinen Bruder: „Wie glücklich bist Du, daß Du mitten im Leben — im jetzigen Leben stehst. Mögest Du nie das niederschmetternde Gefühl kennen lernen: überflüssig, lebendig tot zu sein. Ich kann Dir sagen, daß ich mir noch nie so jämmerlich klein und erbärmlich vorgekommen bin wie in dieser Zeit, die ich mir selbst so elend verpöcht habe.“ — In einem weiteren Briefe liest man: „Nun macht, daß Ihr bald in die Front kommt, gegen Frankreich oder Rußland, wie es gerade trifft. Nicht auf den Platz kommt es an, auf den Ihr gestellt werdet, sondern darauf, wie Ihr ihn ausfüllt. Erst Helm ab zum Gebet, dann aber feste drauf! Seid Gott befohlen! In treuer Liebe Euer Vater.“ — Schließlich noch ein Satz aus dem Schreiben eines jun-



Man ging dann zu Tisch. Die Bescherung der Leute hatte bereits vorher stattgefunden. In ihrem weißen Kleide war Rita wie ein Weihnachtengel zu ihnen getreten, hatte selbst die Gaben ausgeteilt und für jeden, auch für die niedrigste Magd, ein gutes freundliches Wort gehabt. Ihr Herz war so voll Liebe, daß sie abgeben mußte. Und sie hatte sich die Herzen ihrer Untergebenen heute vollends gewonnen. Behaglich saß man nun an der weihnachtlich geschmückten Tafel, in innigster Harmonie verbunden.

Und als Rita sich an diesem Abend mit ihrem Gatten zurückzog, warf sie sich noch einmal an seine Brust.

„Daß mich Dir danken, mein geliebter Mann, daß Du mich so reich gemacht hast. Mein Herz ist so voll Liebe, daß ich immer nur mit vollen Händen austheilen muß, um nicht ersticken zu müssen. Wenn ich das alles noch wie früher in mich verschließen müßte, wenn ich keinen Menschen hätte, dem ich davon ansteilen könnte — dann müßte mir das Herz brechen.“

Er streichelte liebevoll das schöne dunkle Haar und es war wie ein stilles Gelübde in ihm, alles zu tun, was in seiner Kraft stand, ihr Glück zu bewahren und zu hüten.

Es erschütterte ihn immer, wenn sie ihm davon sprach, wie arm an Liebe sie früher gewesen war. Es lag jetzt zuweilen etwas verhalten Leidenschaftliches in ihrem Wesen, eine scheue, stille Glut, die ihn beglückte. Er fühlte dann, daß sie eines großen tiefen Gefühls fähig war. Fast kam er sich dann arm vor mit dem, was er ihr zu bieten hatte, und zuweilen meinte er, daß er nur selbst den Ton anzugeben brauchte, um aus ihrer Seele das heiße, volle Gefühl des reifen Weibes hervorzurufen, das er bisher an ihr vermist hatte. In ihren großen, dunklen Augen lag jetzt zuweilen eine scheue Glut, die, ihr selbst unbewußt, auf Erlösung zu harren schien und die ihm wie die Ahnung eines großen, tiefen Glücks erschien, das ihm bisher noch gefehlt hatte.

Nach dem Weihnachtsfeste waren der Baron und die Generalin wieder abgereist. Zu den großen Hoffestlichkeiten sollte auch das junge Paar nach der Residenz kommen. Baron Viktor fand es jetzt weder schrecklich noch lächerlich, sich in Gesellschaft mit einer erwachsenen Tochter zu zeigen. Im Gegenteil, er freute sich darauf und hatte sich mit Eifer an den Beratungen beteiligt, was für Toiletten seine Tochter tragen sollte.

Diese Hoffeste fanden in der ersten Hälfte des Januar statt und so reiste das junge Paar bald nach dem Baron in die Residenz, für drei Wochen diesmal.

Rita feierte zum ersten Male während dieser Festlichkeiten gesellschaftliche Triumphe, und Günter war stolz und glücklich im Besitz seiner reizenden Frau, während Baron Viktor in Va-

tereitelkeit strahlte. Es ging von einem Feste zum anderen, und Rita hatte kaum Zeit, Carry einen flüchtigen Besuch abzustatten. Günter begleitete sie diesmal nicht, er schickte eine Abhaltung vor. Im Grunde wollte er sich durch eine neue Begegnung mit Carry nun nicht wieder seinen Seelenfrieden stören lassen. Aber auch Rita traf Frau Carry nicht mehr an, die Oberstin sagte ihr, sie sei nach Cronersheim zurückgekehrt. Ihrer Mutter hatte Carry als Grund zu ihrer Rückkehr nach Cronersheim angegeben, daß ihr die vielen Besuche Prinz Herberts unangenehm seien. Dieser hatte allerdings der schönen, jungen Witwe in sehr ausdrücklicher, wenn auch zarter Weise den Hof gemacht.

Carry zog aber ein anderer Grund nach Cronersheim — die Sehnsucht nach Günter, die ihr keine Ruhe ließ.

Kaum war dann das junge Paar nach Walberg zurückgekehrt, als sich auch schon Carry zu einem Besuch einfindet. Sie kam Rita mit so auffallender Liebeshwürdigkeit entgegen, daß diese, trotz einer halb unbewußten inneren Abwehr, dieselbe erwidern mußte.

Und trotz dieser Abwehr kam wieder ein sehr lebhafter Verkehr zwischen Cronersheim und Walberg zustande.

Carry war mit dem festen Vorsatz nach Cronersheim zurückgekehrt, eine Trennung zwischen Günter und Rita herbeizuführen — um jeden Preis. Jedes Mittel zu diesem Zweck war ihr recht. Sie war in diesen Monaten der Zurückgezogenheit mit sich zu Räte gegangen, wie sie Günter für sich frei machen konnte. Ein fester Plan war in ihrer Seele fertig. Sie mußte nur noch sondieren, wie sie ihn ausführen konnte.

Daß Günter Rita nicht liebte und daß Rita überhaupt keines großen Gefühls fähig war, stand bei ihr fest. Sie war überzeugt, daß Günter froh sein würde, wenn sie ihn aus diesen Gefesseln löste. Er liebte sie, das war ihr gewiß, ebenso gewiß, als daß er selbst zu ehrenhaft war, sich von Rita zu lösen, nur, weil ihn sein Herz dazu trieb.

In ihrem Plan sollte das eine große Rolle spielen, was sie damals erlauscht hatte hinter dem Gebüsch am Parksee.

Verlor Günter mit einer Trennung von Rita Walberg — wenigstens zu Lebzeiten des Barons Viktor, so war das auch nicht schlimm. Sie war ja jetzt selbst reich und Cronersheim würde Günter entschädigen. Rita konnte ja dann mit ihrer Person und ihrem Gelde einen andern glücklich machen. Es würde ihr nicht an Ersatz fehlen. Und für dies kleine dumme Lämmchen würde ein anderer auch genügen, es brauchte ja nicht gerade der Mann zu sein, nach dem sich Carry Croner mit allen Fasern ihres Seins sehnte. Was galt ihr überhaupt Rita? Sie sollte und durfte ihr nicht länger ein Hindernis sein, sich

mit dem geliebten Manne zu vereinigen. Und sie hatte den Mut, Ungewöhnliches für ihr ersehntes Glück zu wagen.

Daß dieses Ungewöhnliche gewissenlos und schlecht war, wollte sich Carry nicht eingestehen. Ihre Leidenschaft hatte ihr den Begriff von Gut und Böse verwischt.

Rita hatte keine Ahnung, welche drohende Wolke über ihrem Glücke aufzog und Günter fühlte sich im Innern sehr froh, als er merkte, daß ihn jetzt Carry's Gegenwart ruhig ließ und ihn nicht mehr erragte. Seine Liebe zu Rita hatte sich vertieft und machte ihn stark gegen alle Versuchungen.

Erst beobachtete Carry auch eine gewisse Reserve Günter gegenüber, einesteils, um ihn zu reizen. Sie hatte nur zu wohl bemerkt, daß ihre kühle Ruhe ihn erregt hatte.

Ganz sicher wurde sie, daß Günter sie noch immer liebte, als er sich eines Tages bei ihr sehr angelegentlich nach Prinz Herbert erkundigte. Sie glaubte, einen eifersüchtigen Ausdruck in seinen Augen zu bemerken und hatte aufjauchzen mögen.

Mit einem selbstamen Blick in sein Gesicht sagte sie leise:

„Ich habe die Residenz hauptsächlich deshalb verlassen, weil mir die unentwegten Aufmerksamkeit des Prinzen Herbert lästig wurden.“

Als sie das gesagt hatte, schien es ihr, als ob seine Augen aufleuchteten. Sie hatte aber nicht bemerkt, daß Rita hinter ihr stand und daß dieser aufleuchtende Blick Günters Rita galt, weil diese ihm verstoßen ein Zeichen gab, als wollte sie sagen: „Siehst Du wohl, Prinz Herbert interessiert sich doch für Frau Carry.“

Für Carry hätte es dieses Aufleuchtens, das sie falsch deutete, gar nicht bedurft, um sie zu überzeugen, daß Günter sie noch liebte.

(Fortsetzung folgt.)

## Graf Gottlieb v. Haefeler.

Dicht hinter der Front, in einer unscheinbaren Hütte im Argonnenwalde, befehlt am Mittwoch einer der allervollständigsten deutschen Strategen, der Generalfeldmarschall Graf Gottlieb v. Haefeler, seinen 80. Geburtstag. Als Kriegsfreiwilliger war der damals 78jährige im August 1914 mit ins Feld gezogen, um zu schauen und zu prüfen, ob das von keinem mehr als von ihm für den Ernstfall geschulte Heer die Feuerprobe auch bestesse. Friedensarbeit ist die Grundlage aller Kriegserfolge, und man muß das unmöglich Scheinende fordern, um das Mögliche zu erreichen. Nach diesem seinem Wort und Grundsatz hat der Feldmarschall während seiner fünfzig aktiven Dienstjahre gehandelt und damit einen bedeutenden Anteil daran genommen, daß das deutsche Schwert so scharf und wichtig geworden ist und eine Welt von Feinden niederschlägt.

Graf Gottlieb v. Haefeler wurde am 19. Januar 1836 zu Potsdam geboren, wo sein Vater, der spätere Landrat des Kreises Ober-Barnim, als Oberleutnant bei den Garde-Hularen stand. Der junge Graf wurde zuerst auf der Ritterakademie in Brandenburg a. S.,

später im Kadettenkorps erzogen und trat am 26. April 1853 als Sekonde-Untenant in das 3. Husaren-Regiment, die jetzigen Zielen-Husaren, in Rathenow ein. Mit 20 Jahren war er bereits Regiments-Adjutant und sieben Jahre später im Stabe der unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl, des späteren Eroberers von Metz, gegen Dänemark aufgestellten Armee-Korps. In dieser Stellung machte er den 64er Feldzug und den Sturm auf die Düppeler Schanzen mit, beim Uebergang nach Aisen wurde er leicht verwundet. In den Generalstab versetzt, blieb er im Stabe seines großen Lehrmeisters und Vönners, des „roten Prinzen“, auch während des 66er Feldzuges. Im Stabe des Prinzen Friedrich Karl machte der 34-jährige Major im Generalstabe den Feldzug 1870/71 mit, nach dessen Beendigung er bei der Okkupationsarmee, zuletzt als Oberquartiermeister, verblieb. Mit 37 Jahren war er Kommandeur des Perleberger Ulanen-Regiments, das er durch seine rastlose Tätigkeit auf eine außergewöhnlich hohe Stufe kriegerischer Ausbildung führte. 1879 trat der Jubilar an die Spitze der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabs, 1880 wurde er Kommandeur der 12. und später der 31. Kavalleriebrigade in Straßburg im Elsaß, wo er mit dem berühmten Reiteroffizier General v. Rosenfeld zusammenwirkte. Nachdem er noch als Divisionskommandeur in Hannover und in Brandenburg a. S. sowie als Oberquartiermeister im Großen Generalstab gewirkt hatte, wurde er 1890 mit 54 Jahren an die Spitze des 16. Armee-Korps in Metz gestellt, das er länger als zwölf Jahre bis zu seinem Abschied im Jahre 1903 in vorbildlicher Weise geführt hat, geliebt und bewundert von seinen Soldaten, gefürchtet von dem westlichen Nachbar. Das 11. Ulanen-Regiment und die Befestigungen auf dem Mont St. Blaise bei Metz tragen den Namen des hochverdienten Generals.

Le diable de Metz, den Teufel von Metz, nannten die Franzosen den General, dem Tag und Nacht, Kälte und Hitze keinen Unterschied machten, und der mit seinem Armee-Korps im Frieden Übungen anstellte, als wäre es Krieg. Unsere westlichen Nachbarn ahnten, daß ihnen von diesem Befehlshaber, der auf Tag- und Nachtzügen jederzeit der Erste war, und von einem durch einen solchen Führer ausgebildeten Heere einmal nichts Gutes beschert werden würde. Die Franzosen hatten den Feldmarschall, der nicht müde zu kriegen ist, überdies für unüberwindbar. Am 10. August 1870 wurde der damalige Major Graf Haefeler, so erzählten Pariser Blätter, bei Frescoy von 14 Kugeln getroffen, drei Rippen wurden ihm zerquetscht, Gaumen und Zähne ausgebrochen, der linke Flügel durchbohrt und das linke Schienbein durchbrochen. Der Graf aber sprenge, als sei nichts geschehen, davon und trage seitdem Ersatzteile aus Silber, Kautschuk und Gold. Jetzt als Kriegsfreiwilliger hat der greise Feldmarschall die Legende von seiner Unverwundbarkeit in den abergläubischen Franzosen befestigt. Der Graf machte zu Pferde Infanterieangriffe mit, bei denen die Schützen, von Sprung zu Sprung sich hinwerfend und Deckung suchend, sich an den Feind heranarbeiteten. Seinen Beobachtungsposten unter einem Baum verließ der Marschall ein andermal erst, als die feindlichen Granaten dicht vor und hinter dem Baume eingeschlagen waren, mit den Worten: die nächste trifft; er hatte Recht gehabt. Unvergessen wird es auch bleiben, wie der Marschall, nur von einem Offizier begleitet, in ein von unserer Artillerie beschossenes Dorf sprenge, um festzustellen, ob es vom Feinde verlassen sei, wobei er einen französischen Infanteristen durch bloßen Lauf zum Gefangenen machte.

Strenge im Dienst, „wen Gottlieb hat, den züchtigt er“, sagte ein Offizierswort von ihm, alle Kräfte anspannen, jede Mühsal überwinden, das Unmögliche möglich machen, das war Haefeler's Grundsatz, der in der ganzen deutschen Armee Eingang gehalten hat. Unendliche Schlichtheit und Anspruchslosigkeit im Privat-